

VON SIONS LIEDERN



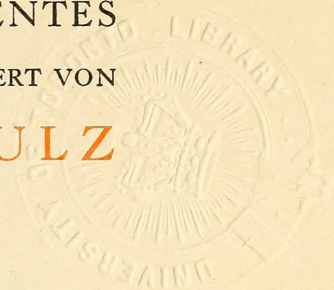


VON SIONS LIEDERN

AUSGEWÄHLTE DICHTUNGEN
DES ALTEN TESTAMENTES

ÜBERSETZT UND KURZ ERLÄUTERT VON

ALFONS SCHULZ



MDCCCCXXIII

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG / MAINZ
AUSLIEFERUNG: HERMANN RAUCH / WIESBADEN

ERSTES BIS VIERTES TAUSEND

MIT

KIRCHLICHER

DRUCKERLAUBNIS

*

DRUCK VON HERMANN RAUCH · WIESBADEN

DEM

ANDENKEN

MEINER LIEBEN MUTTER



ZUR EINFÜHRUNG

Singet uns
von Sions Liedern! —

so sprach man einst in Babel zu den gefangenen Juden. Man meinte die Lieder, die in dem jetzt zerstörten Tempel von Jerusalem zu Jahwes Preis gesungen waren. Wir wissen nicht die Gründe dieses Wunsches. Wollte man höhnen über Israels Lieder? Wollte man sich an ihnen erfreuen? War es weiter nichts als Neugier? Einen Grund würden wir verstehen vom Standpunkte der heutigen Wissenschaft. Man hätte in Babel Vergleiche anstellen können mit den heimischen Liedern. Denn die Hymnen, die in Babels Tempeln erschollen, trugen häufig ein ähnliches Gepräge wie die Jahwe-Lieder.

Wir können noch weiter gehen. Verwandt sind auch die altägyptischen Dichtungen, die Lieder im alten und neuen Arabien. Wir dürfen nicht mehr das Alte Testament wie eine einsame Insel ansehen, wir dürfen es nicht loslösen vom Schrifttum des alten Morgenlandes. Das gilt auch von seinen Dichtungen. Der Boden, auf dem diese Blumen wuchsen, ist das alte Morgenland, das uns die Forschungen der letzten hundert Jahre nahegebracht haben. Auch was man heute dort denkt, singt und sagt, erinnert vielfach noch an die geistigen Erzeugnisse der alten Zeit.

Größer, als man gemeinhin denkt, ist die Zahl der Lieder im Alten Testament. Es gibt kaum ein Buch, das nicht Dichtungen enthielte, die trockene Chronik nicht ausgenommen. Die eigenartige Schönheit der meisten dieser Lieder, die nicht nur von Herder und Goethe geschätzt ist, wird durch einen Vergleich mit den anderen morgenländischen Dichtungen nicht verwischt. Viele von ihnen werden Perlen bleiben in der Weltliteratur. Doch einen weit größeren Vorzug besitzen Israels Lieder. Er besteht in dem religiös-sittlichen Inhalt, in der Hoheit und Reinheit des Gottes-

begriffes. Gewiß, diese Lieder sind noch keine christlichen Lieder, der Geist der Bergpredigt hat sie noch nicht befruchtet — aber einzigartig ist in ihnen das Lob des einen, überweltlichen, rein geistigen Gottes Himmels und der Erde. Da stechen sie ab von den religiösen Liedern der anderen Völker des Orients, die deren naturhafte, ganz menschlich gedachte Götter verherrlichen wollen. Daran ändert nichts die Tatsache, daß Israel in den Gattungen und Formen, im Aufbau und in der Sprache seiner Lieder Berührungen hat mit den Nachbarn.

Diese Abhängigkeit zeigt sich schon bei dem Gedanken an den Ursprung der Lieder. Nach altarabischer Auffassung steht der Dichter unter dem Einfluß eines Dschinn, eines Geistes. Dieser Geist macht ihn fähig, mehr zu wissen (das alte Wort für „Dichter", scha'ir bezeichnet eigentlich den „Wissenden") und anders zu reden als gewöhnliche Sterbliche. Solche Dichterworte können unfehlbare Wirkungen hervorrufen. Aehnliche Vorstellungen finden wir im Alten Testament. Nur ist es hier nicht ein Daimon, der den Dichter treibt, sondern Jahwes Geist. Dichter und Sänger stehen auf einer Stufe mit den Propheten, Dichterinnen wie Mirjam und Debora heißen Prophetinnen. Die Propheten oder „Gottesmänner" reden ja mit Vorliebe in dichterischer Form. Samson spricht nach der Tötung der tausend Philister sein Siegeslied unter dem Einfluß des Gottesgeistes. Bileam hat übernatürliches Wissen von Jahwe, Jahwes Geist kommt über ihn, und so sagt er seine Lieder, die Israel Segen bringen. In seinem Schwanensang erzählt David, wie Jahwes Geist durch ihn geredet hat. Das gilt auch für Lieder, die nicht die Spur eines religiösen Gedankens enthalten, wie seine Totenklage auf Saul und Jonathan.

Wie bei anderen Völkern des Altertums ist in Israel der Dichter ursprünglich zugleich der Sänger. Das hebräische Wort für „singen" (schir) heißt auch „dichten". Was einem Dichter der Geist eingab, das sang er sofort. Bald ist die Musikbegleitung dazu gekommen. Das spiegelt sich wieder in der Familiengeschichte Lamechs, eines Abkömmlings von Kain. Lamech ist der erste Dichter und Sänger, sein Sohn Jubal (d. h. Posaune) der erste Musiker. Nach den Arabern wird auch die Weise des Liedes von

Dschinnen eingegeben, und Dschinnen sind die Erfinder der Ton=werkzeuge. In späterer Zeit gibt es im Tempel und am königlichen Hof einen eigenen Stand von Sängern und Sängerinnen. Damit ist die Sitte anderer Völker nachgeahmt.

Bei den Arabern steht der „Wissende", der die Dichtergabe hat, im Ruf eines Zauberers. Daher muß er sich am Kampfe be=teiligen. Er muß den Feinden seinen Fluch, Hidscha genannt, ent=gegenschleudern, der mindestens ebensoviel schaden soll wie die Kraft des Armes. Naturgemäß ist der feierlich gesprochene Fluch rhythmisch gehalten. Geradeso wird Bileam gerufen, um Israel zu fluchen. Aber Jahwe verwandelt den Fluch in Segen. Verwandt mit solchen Fluchliedern ist schon das älteste Lied des Alten Testaments, das Lied des genannten Lamech, in dem der Dichter seinen Feinden furchtbare Rache androht. So sprechen noch die späteren Propheten Fluchlieder gegen feindliche Völker und Städte. Aber sie scheuen sich auch nicht, den Fluch in das eigene Land zu werfen.

Wie schon aus dem Beispiele Bileams hervorgeht, steht auf einer Stufe mit dem Fluche der Segen, der ebenso unfehlbar wirkt. Diese Wirkung hängt mit an der gebundenen Form. Greise, die im An=gesichte des Todes stehen, sprechen über Kinder oder Schützlinge Segenslieder. Der sterbende Jakob verteilt an seine Söhne je nach Verdienst Segen und Fluch.

Im Arabischen wird das Hidscha, das alte Fluchlied, mit seiner zauberhaften Wirkung später zum Schmähspruch. Dadurch wird der Feind verhöhnt und der allgemeinen Verachtung preisgegeben. So gibt es auch im Alten Testament Spottlieder über mißliebige Menschen, über Feinde, feindliche Könige, selbst über den eigenen König. Es galt als gefährlich, dem Spott eines Meisters zu verfallen und in den Mund der Leute zu kommen.

Eine viel größere Rolle spielt jedoch die Kehrseite des Spott=liedes, das Sieges= oder Preislied. Die Siegeslieder waren ursprüng=lich einfache Zweizeiler, die unter Musik und Tanz unaufhörlich wiederholt wurden, ohne daß Sänger oder Hörer müde wurden. Mitunter wurden sie später erweitert. Recht umfangreich ist das Debora=Lied, das bereits gute Anfänge der Kunstdichtung zeigt.

Es vereinigt übrigens mit der Gattung des Preisliedes die des Schmäh- und Spottliedes, des Segens- und Fluchliedes.

Solche Lieder sang man gerne, wenn zahlreiche Hörer lauschten — nach der Schlacht vor den Kriegern, in den Toren der Städte, an den Brunnen, wo viel Volk zusammenkam. Der Vortrag beschränkte sich nicht auf Ort und Zeit des Entstehens. Die Lieder verbreiteten sich und wurden noch nach Jahren gesungen.

Aber auch die Vorkommnisse des täglichen Lebens gaben Anlaß zum Singen von Liedern. In erster Linie freudige. Nach dem Propheten Jeremias pflegten in friedlichen Zeiten zu erschallen:

Wonnejubel und Freudejubel,
Bräutigamsjubel und Brautjubel.

Zu den freudigsten Anlässen gehörte die Feier der Hochzeit. Wenn der aus dem Vaterhaus scheidenden Braut Wünsche auf den Weg gegeben werden, so gehört das noch zur Gattung der Segenslieder. Als Rebekka von ihren Brüdern fortzieht, rufen diese ihr nach:

Schwester, du werde zu tausend Zehntausenden,
dein Same besitze das Tor deiner Feinde!

Daß die Tage der Hochzeit durch Lieder verschönt, daß die Liebe durch Lieder verherrlicht wurde, dafür haben wir einen deutlichen Beweis in der Liedersammlung „Hoheslied“. Für Kurzweil während der Hochzeitstage sorgten Rätsellieder. Ist davon auch nur ein einziges Beispiel vorhanden, so zeigen doch Andeutungen, daß die Sitte des Rätselratens verbreitet war wie noch heute bei den Arabern.

Sonstige Gelegenheiten, wo man Freude im Gesang ausklingen ließ, waren gute Ernte und gesellige Zusammenkünfte. Wenn nach dem Psalmisten der Wein des Menschen Herz erfreut, so gehörten auch in Israel Wein und Gesang zusammen. Den Abschied eines lieben Gastes feierte man mit freudigen Liedern.

Den Gegensatz bildet das Trauerlied, besonders die Totenklage. Es liegt auf der Hand, daß die Klagefrauen, die man nach dem Tode eines Angehörigen bestellte, den Schmerz in rhythmischer Form hinausschrieen. Auch diese Klage ist sehr alt. In grauer Vorzeit kamen Israels Töchter alljährlich zusammen, um Jeftes

Tochter zu beweinen. Nach dem Tode des Makkabäers Judas sang man den schlichten, aber ergreifenden Zweizeiler:

Wehe! Der Held ist gefallen —
Israels Retter.

Nach solchen Mustern hoben die Propheten kürzere oder längere Totenklagen an über das Volk, das vernichtet ist, oder dessen Vernichtung sie vorausschauen. Am bekanntesten sind die „Klagelieder Jeremias'", die erschütternden Gesänge auf das gefallene Jerusalem.

Die bislang erwähnten Lieder wurden wohl alle gesungen. Auf eine andere Art der Dichtung führt uns eine Mitteilung über Salomo, wonach dieser König mehrere tausend Sprüche und Lieder gesprochen habe. Den Liedern stehen also Sprüche gegenüber. Es wird sich handeln um Sinnsprüche, die im Volke umgingen, die von den Weisen verfaßt und von ihren Schülern auswendig gelernt wurden. Aeltere Sprüche von dieser Art sind:

Von Frevlern kommt Frevel

oder

Die Väter aßen saure Trauben,
den Söhnen wurden die Zähne stumpf.

Diese lehrhafte Dichtung haben wir schon in den erwähnten Rätseln sowie in einer alten Fabel. Neben den „Dichter" tritt der „Weise", der seine Weisheit auch von Gott empfangen hat — ebenso die Fähigkeit, sein Wissen in eine knappe, dichterische Form zusammenzufassen. Sammlungen solcher Sinnsprüche haben wir im „Buch der Sprüche", in der „Weisheit Salomos" und in der „Weisheit Sirachs". Das sind meist Zusammenstellungen von Lebensregeln: wie man sich verhalten soll zu Hause und im öffentlichen Leben, gegenüber Gott und den Menschen. In kernigen Worten wird gezeigt, wie man die „Weisheit" üben und die „Torheit" meiden soll. Anfänglich sind es Ein- oder Zweizeiler, später werden größere Gedichte daraus. Zur Spruchdichtung kann man auch rechnen die Reden im Buche Job (Untersuchungen über die göttliche Weltordnung) und die weltschmerzlichen Ergüsse im „Prediger".

Auch dieses ist kein Sondergut des Alten Testaments. Kurze Sprüche, die Lebensweisheit predigen, finden sich im Altägyptischen wie bei den Beduinen in der Wüste. Die dem aramäischen Schrifttum angehörige Geschichte des weisen Ahikar enthält Weisheitssprüche, Rätsel und Fabeln. Es ist der Nachweis geliefert, daß manche Sprüche des Alten Testaments in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis hierzu stehen.

Die besprochenen Dichtungen gehören zur Lyrik und Didaktik. Während im Babylonischen auch eine recht umfangreiche epische Literatur bestanden hat, gibt es dazu im Alten Testament höchstens geringe Ansätze, Uebergänge von Lyrik und Didaktik zur Epik. Von Dramatik sind vor dem Hellenismus, in dem das griechische Drama nachgeahmt wurde, bei den Israeliten nicht einmal Ansätze vorhanden. Der hebräische Dichter neigt eben zur Gefühlsdichtung und lehrhaften Dichtung. Er ist Meister in der Einzelschilderung, in der Wiedergabe augenblicklicher Stimmungen. Dafür steht seiner Einbildungskraft eine Menge der erstaunlichsten und kühnsten Bilder zur Verfügung. Anderseits ist sein Geist auf das Praktische gerichtet, was sich in der Lehrdichtung betätigt. Dagegen scheint ihm wie dem Orientalen überhaupt der Sinn dafür zu fehlen, Gedanken nach höheren Gesichtspunkten zu ordnen, Begebenheiten von einem höheren Standpunkt aus aufzufassen. So ist es ihm versagt, größere Epen oder gar Dramen zu schaffen.

Was bisher von Liedern erwähnt wurde, ist nicht alles weltlicher Natur. Daß die Propheten religiöse Lieder dichteten, ist selbstverständlich. Die Segens- und Fluchlieder rufen Jahwes Hilfe an. Die Verwertung des im Hohenliede vorausgesetzten Liebesverhältnisses im allegorisch-mystischen Sinne ist noch einer viel späteren Zeit geläufig. Sie kehrt wieder in der Brautmystik, wie sie ein Bernhard von Clairvaux, eine Mechthild von Magdeburg, ein Johannes vom Kreuz gepflegt haben. Die Kriegs- und Siegeslieder haben die engsten Beziehungen zum Religiösen. Denn Israels Feinde sind Feinde Jahwes. Gepriesen werden weniger die Kämpfer als der Schlachtengott Jahwe. In den „Sprüchen" wird dargetan, daß die im täglichen Leben nützliche Weisheit

von Gott stammt und zur Gottesfurcht führt. Schließlich wird die Weisheit gedacht als etwas Göttliches, ja geradezu als göttliche Person. So ist die Zahl der rein weltlichen Lieder verhältnismäßig gering, was sich allerdings auch aus der Art der erhaltenen Schriften erklären ließe. Daneben trägt auch die besonders stark religiöse Einstellung der Israeliten dazu bei, den weltlichen Liedern einen religiösen Anstrich zu geben. Die einem alten Liederbuch entnommene Aufforderung Josuas an Sonne und Mond enthält nichts streng Religiöses, sie klingt fast wie ein Zauberspruch; aber die spätere Erklärung im Buche Josua hat aus dem Stillstand der Sonne auf diesen dichterischen Spruch hin ein Hören Jahwes auf die Bitte eines Menschen gemacht.

So ist Israels Lyrik, soweit uns erkennbar, wesentlich religiöse Lyrik. Jahwe heißt in einem Liede im Buche Sirach der „Gott der Gesänge", und in einem kühnen Bilde sagt der 21. Psalm von ihm, daß er „thront auf Israels Liedern." Religiöse Lyrik haben wir schon in den Liedern, die in der Wüste beim Aufbruch oder bei der Ankunft der heiligen Lade gesungen werden:

Erhebe Dich, Jahwe, daß zerstieben Deine Feinde,
und Deine Hasser vor Dir fliehen!

Lasse Dich nieder Jahwe
und segne Israels Tausende!

Auch David hat die Lade unter Gesang und Musik auf den Berg Sion geführt. Ein Psalm, den er bei dieser Gelegenheit gedichtet hat, ist uns erhalten. Er wird später bei Prozessionen gesungen worden sein.

In der Ueberlieferung ist bekanntlich David der Vertreter der religiösen Lyrik wie Moses der Vertreter des Gesetzes und Salomo der Vertreter der Weisheit. Diese Ueberlieferung wird durch ältere Angaben wohl begründet. Die eigentliche Fundgrube der religiösen Lyrik ist das Psalmbuch mit seinen 150 Liedern, die nach Wert und Gattung sehr verschieden sind. In der Form, die sie jetzt haben, dienten sie wohl in erster Linie liturgischen Zwecken. Dazu sind viele von vornherein gedichtet. Aber sicherlich nicht alle. Zahlreiche Psalmen — und nicht die schlechtesten

— sind Ausflüsse persönlicher Stimmungen. Sie haben später liturgische Verwendung gefunden.

Neuere Forscher haben den Versuch gemacht, für die Psalmen eine Art Linnésches System zu erfinden und sie dort einzustellen. Nun ist aber nicht jeder Psalm solch ein einheitliches Gebilde wie eine Pflanze. Man hat für kultische Zwecke Psalmen nicht nur umgedeutet, sondern auch umgestaltet und ergänzt, man hat aus Psalmstücken neue Psalmen geschaffen.

Im allgemeinen wird sich der Psalmendichter an die Formen angeschlossen haben, die er schon im Gottesdienste vorfand. Er hat danach etwa Preislieder auf Gott gedichtet, Danklieder, Bittlieder, Klage- und Bußlieder u. dgl. Aber je höher sein Geistesflug geht, desto mehr wahrt er sich seine Selbständigkeit, desto weniger läßt er sich in seinem eigenen Schaffen beeinflussen.

Stark vertreten ist die religiöse Lyrik auch in den Prophetenschriften. Die Propheten sind nicht nur Gesandte und Sprecher Jahwes, sondern, was damit zusammenhängt, gewöhnlich auch gottbegnadete Dichter. Schon Samuel rügt zu Gilgal Sauls Sünde in gebundener Rede, und in dichterischer Form sind die meisten Reden der Schriftpropheten mit ihren Warnungen und Tröstungen erhalten. Viele Stücke aus den Propheten-Schriften könnten ebensogut im Psalmbuche stehen. Dasselbe gilt von den Liedern in den Geschichtsbüchern und den Lehrbüchern.

Was die Form der hebräischen Dichtung angeht, so dürfte ihre Grundlage der auch im Ägyptischen und Babylonischen bekannte Parallelismus der Glieder sein. Es entsprechen sich gewöhnlich zwei aufeinander folgende Glieder nicht nur in der Form, sondern auch im Inhalt. Oft sind sie nur durch sinnverwandte Worte voneinander unterschieden. Man hat die Form erklären wollen aus der Sitte des Wechselgesanges. Litaneiartiger Wechselgesang ist tatsächlich vorauszusetzen für mehrere jüngere, aber auch schon für ältere Lieder. Jedoch der Parallelismus dürfte älter sein als der Wechselgesang. Das alte Lamechlied mit seinem genau durchgeführten Parallelismus ist ebensowenig für einen Wechselgesang gedichtet wie der Stegreifvers Samsons. Diese Form dürfte vielmehr mit der im Menschen liegenden Neigung

zur Antithese zusammenhängen: man kann den Parallelismus als die Urform der Dichtung bezeichnen.

Ursprünglich hatten beide Zeilen ungefähr dieselbe Länge. Eine spätere Kunstform besteht darin, daß die zweite Zeile etwas kürzer ausfällt. Diese Verbindung pflegt man Kina-Strophe zu nennen, weil man sie zuerst in den Klageliedern (Kina = Klagelied) entdeckt hat. Sie ist aber nicht hierauf beschränkt.

Ein solches Zeilenpaar könnte man als die Keimzelle der Strophe bezeichnen wie im Babylonischen. Es kommen auch längere Strophen vor. Solche sind dann zu erkennen, wenn am Schluß von Abschnitten mit gleicher Zeilenzahl derselbe Satz wiederkehrt. Aber es wiederholt sich auch mitunter dieselbe Zeile (Zeilenpaar), ohne daß dadurch gleichmäßig gebaute Abschnitte geschieden werden. So sind Strophen nach unseren Begriffen wohl nur Ausnahmen. Selbstverständlich lassen sich die meisten Lieder in Sinnabschnitte zerlegen; aber diese sind selten regelmäßig gebaut. Der hebräische Dichter zwingt sein Werk nicht gerne in einen Rahmen. So ist es auch in der ältesten arabischen Dichtung. — Eine Art Strophik hat man wie bei anderen Völkern, so bei den Griechen, in den „alphabetischen" Liedern, wo eine oder mehrere Zeilen (bis acht) der Reihe nach mit den Buchstaben des hebräischen Abc beginnen. Aber gerade bei solchen Liedern ist von Gedankenfortschritt kaum die Rede: sie pflegen der Zeit des Abstieges anzugehören.

In der vielerörterten Frage nach dem hebräischen Metrum läßt sich noch keine einwandfreie, sichere Entscheidung treffen. Wenn die Hebräer bestimmte metrische Gesetze beim Dichten gehabt haben sollten, so ist jede Ueberlieferung davon verloren gegangen trotz mancher Andeutungen jüdischer und christlicher Schriftsteller. Es ist mißlich, daß wir über die Aussprache des Hebräischen, besonders der Selbstlaute, in vorchristlicher Zeit nichts Genaues wissen. Beim Metrum kommt es je nach dem System an auf die Länge der Vokale, auf die Zahl der Silben, auf die Tonsilbe im Wort. Für Feststellungen dieser Art fehlen uns leider die Unterlagen im israelitischen Schrifttum. Jedenfalls haben sich da die hebräischen Dichter nicht durchweg an die Vor-

schriften gehalten, wie sie die jüdischen Gelehrten im 9. und 10. Jahrhundert aufgestellt haben. Schon aus diesem Grunde dürfte es ebensowenig möglich sein, eine althebräische Metrik aufzustellen wie eine altägyptische. So werden die zum Teil recht scharfsinnigen Untersuchungen auf diesem Gebiet von vielen als eine Sisyphus-Arbeit bezeichnet.

Dabei wäre vielleicht noch ein Punkt zu beachten. Das Suchen nach der hebräischen Metrik scheint von der Voraussetzung auszugehen, daß die Lieder ebenso wie unsere nicht nur gesungen, sondern auch gesprochen wurden, und da man von dem hebräischen Gesange nichts weiß, forscht man nach dem Sprechmetrum. Nach unseren Begriffen kommt das auf dasselbe heraus: ob man Goethes Mignon-Lied singt oder spricht — das Metrum ist das nämliche. Trifft das aber auch für das Hebräische zu? Hat es dort überhaupt ein Sprechmetrum gegeben? Die neueren Araber wenigstens sind nicht gewohnt, ihre Lieder wie wir auch zu sprechen, sondern nur zu singen. Beim Singen geben sie aber den Worten häufig eine andere Betonung als beim gewöhnlichen Sprechen. Also ist der genaue Rhythmus eines arabischen Liedes nur dann festzustellen, wenn man seine Singweise kennt. Daß Singrhythmus und Sprechrhythmus nicht immer gleich sind, ersehen wir auch aus der Liturgie der katholischen Kirche. Die Psalmen des Breviers in der Form der Vulgata werden nach den sogenannten Psalmtönen gesungen und haben da einen ganz wohlklingenden Rhythmus. Wenn man sie aber spricht, dann haben sie nicht die Spur eines Rhythmus, dann sind sie einfache Prosa, wenigstens was die äußere Form angeht. Sind wir gezwungen, das Angedeutete auf die hebräischen Lieder zu übertragen, so werden wohl Rhythmus und Metrum dieser Lieder solange rätselhaft bleiben, als wir nichts wissen von der Art des Gesanges. Wer aber wird hier das Dunkel erhellen? Die musikalischen Angaben am Kopfe mancher Psalmen könnten vieles zur Klärung beitragen: leider sind sie schon von den alexandrinischen Übersetzern in vorchristlicher Zeit nicht verstanden. Es soll hiermit allerdings nichts Abschließendes gesagt sein, zumal da auch nur an gesungene Lieder gedacht ist.

Der folgenden Uebersetzung liegt der Urtext zugrunde bis auf ein paar Fälle, wo nur die griechische Uebersetzung vorhanden ist. Die Vers-Angaben sind fortgelassen. Ebenso sind aus Schönheitsgründen die Stellen nicht gekennzeichnet, wo von dem vielfach fehlerhaften Wortlaut abgewichen ist. Für solche Leser, die die Uebersetzung nachprüfen wollen, sind im Anschluß an die Anmerkungen zu jedem Liede die nötigen Angaben gemacht. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten beim Satz sind die hebräischen Wörter höchst unvollkommen umschrieben. Ich hoffe aber, daß sich der Fachmann zurecht finden wird.

VON SIONS LIEDERN

LAMECHS RACHELIED

ADA und Silla, hört meine Stimme,
ihr Lamech=Weiber, lauscht meinem Wort:
Einen Mann erschlag' ich für jede Wunde,
einen Knaben für jede Strieme!

Siebenfältige Rache für Kain?
Siebenundsiebzigfält'ge für Lamech!

Gen. 4, 23, 24.

DER SEGEN ÜBER JAKOB

SIEHE, der Duft meines Sohnes —
wie der Duft eines reichen Gefildes,
das Jahwe gesegnet.

Gott geb' dir vom Taue des Himmels,
vom Fette des Bodens:
Getreide und Wein die Fülle!

Es sollen Völker dir fronen,
und Stämme sich vor dir neigen.
Sei Herr deinen Brüdern!
Dir sollen sich neigen
deiner Mutter Söhne!

Wer dir flucht, der sei verflucht,
gesegnet sei, wer dich segnet!

Gen. 27, 27—29.

DER SEGEN ÜBER ESAU

SIEH, weitab vom Fette des Bodens
wird sein dein Aufenthalt
und fern vom Himmelstau droben.

Du sollst leben von deinem Schwerte
und Fronknecht sein deinem Bruder.

Doch mühest du dich,
wirfst du ab sein Joch
von deinem Nacken!

Gen. 27, 39, 40.

DER SEGEN ÜBER JUDA

JUDA, dir jubeln die Brüder,
dir neigen sich deines Vaters Söhne.

Ein Löwenjunges ist Juda.
Von Beute erstarkst du, mein Sohn.
Er lagert sich hin wie ein Löwe,
wie ein alter Leu: wer möchte den wecken?

Nicht weicht das Zepter von Juda,
der Stab nicht von seinen Füßen,
bis der kommt, dessen der Friede,
und dem die Völker gehorchen.

Der an Weinstöcke bindet sein Reittier,
an Reben der Eselin Füllen.

Er wäscht sein Gewand im Wein,
sein Kleid im Blute der Trauben.
Seine Augen funkeln von Wein,
weiß schimmern die Zähne von Milch.

Gen, 49, 8–12.

DAS MEERLIED

ICH will singen Jahwe, dem Hocherhabnen:
Ross und Reiter warf er ins Meer.
Meine Kraft und mein Sang ist Jahwe:
Er ward mir zum Heile.
Das ist mein Gott, den ich preise —
der Gott meines Vaters: den rühm' ich.

Jahwe ein Kriegsheld,
Jahwe sein Name!

Des Pharao Wagen
stürzt' er ins Wasser.
Die Blüte der Helden
versank im Schilfmeer.
Die Fluten begruben sie:
sie tauchten zur Tiefe wie Steine.

Deine Rechte, Jahwe,
ist herrlich in Kraft.
Deine Rechte, Jahwe,
zerschmettert den Feind.
Mit der Fülle der Macht
vertilgst Du die Gegner,

läßt Du los Deinen Grimm —
der frißt sie wie Stoppeln.
Von Deines Zornes Schnauben
häuften die Wasser sich.
Wie ein Wall — so standen die Wellen:
es gerannen die Fluten im Herzen des Meers.

Es dachte der Feind:
„Ich setz' nach, hole ein —
verteile die Beute,
stille die Gier.
Ich zücke mein Schwert,
meine Faust packt zu!"
Dein Odem blies drein:
sie bedeckte das Meer.
Sie sanken wie Blei
in gewaltige Wogen.

Wer ist wie Du
unter den Göttern, Jahwe?
Wer wie Du
bei den Heil'gen gewaltig?
An Machttaten furchtbar,
Wunder wirkend!
Du recktest die Rechte:
da verschlang sie die Erde.

Du führtest in Huld
das Volk, das Du löstest.
Du lenktest es kraftvoll
zum heiligen Wohnsitz.

Das hörten Völker und bebten.
Weh ergriff Philistäas Bewohner.
Da erschraken
Die Häuptlinge Edoms.
Moabs Fürsten
erfaßte Beben.
Es verzagten alle
Bewohner von Kanaan.

Es kam über sie
Schrecken und Grauen.
Sie stummten wie Steine
ob der Macht Deines Armes —
bis durchzog, Jahwe, Dein Volk,
bis durchzog das Volk Deiner Schöpfung.

Du hast sie geführt und gepflanzt
auf den Berg, der Dein Eigen,
an die Stätte, die Dir zum Wohnen
Du einst bereitet, Jahwe,
an das Weihtum, Herr,
Deiner Hände Werk.

Jahwe ist König
für immer und ewig!

Ex. 15, 1—9.

DIE LIEDER BILEAMS

1.

AUS Aram holte mich Balak,
Moabs König von Bergen des Ostens:
Geh', verfluche mir Jakob!
Geh', verwünsche Israel!
Wie soll ich beschimpfen, wen Gott nicht beschimpft,
verwünschen, wen nicht Jahwe verwünscht?

Von der Berge Gipfeln erblicke ich sie,
und von den Hügeln erschaue ich sie:
Sieh! Ein Volk, das zeltet allein,
und das zu den Heiden nicht rechnet!

Wer zählte die Nachkommen Jakobs,
wer schätzte ein Viertel von Israel?
O stürb' ich den Tod von Gerechten,
o wäre mein Ende gleich ihrem!

Num. 23, 7—10.

2.

AUF, Balak und höre!
Lausche mir, Sippors Sohn!
Gott ist kein Mensch, daß Er lüge,
nicht ein Sohn von Menschen mit Reue.
Er redet und sollte nicht handeln?
Er spricht und wird's nicht vollenden?

Sieh! Segen hab' ich empfangen:
so muß ich segnen und kann es nicht ändern.
Nicht erblickt man Unglück in Jakob,
nicht schaut man in Israel Unheil.

Jahwe, sein Gott ist mit ihm,
und Königsjubel erschallt dort.
Der es aus Aegypten geführt,
Gott trägt des Wildstieres Hörner.

Ja, Verwünschung wirkt nicht in Jakob,
Bezauberung ziemt nicht in Israel.
Jetzt werden sie sagen: Gott wirkte
an Jakob und Israel Großes.
Sieh! Das Volk — wie ein Löwe ersteht's,
wie ein Leu: so richtet sich's auf.
Nicht ruht es, bis es gefressen die Beute
und das Blut der Erschlagnen getrunken.

Num. 23, 18—24.

3.

SPRUCH Bileams, des Sohnes Beors,
Spruch des Mannes mit blankem Auge.
Spruch dessen, der Gottes Worte hört
und weiß vom Wissen des Höchsten,
der sieht des Allmächt'gen Gesichte,
der daliegt mit offenen Augen.

Wie schön deine Zelte, Jakob,
und deine Wohnstätten, Israel!
Wie Bachtäler ausgedehnt,
wie Gärten am Ufer des Stromes,
wie Eichen, die Jahwe gepflanzt,
wie Zedernbäume am Flusse.
Aus seinen Eimern strömt Wasser,
sein Saatfeld ist reich getränkt.

Sein König ist höher als Agag,
seine Herrschaft ist hoch erhaben.
Der es aus Aegypten geführt,
Gott trägt des Wildstieres Hörner.
Es frißt seine Feinde, die Heiden,
und seine Knochen zerbricht es.
Es lagert sich hin wie ein Löwe,
wie ein alter Leu: wer möchte ihn wecken?
Wer dich segnet, der sei gesegnet,
wer dir flucht, der sei verflucht!

Num. 24, 3—9.

4.

SPRUCH Bileams, des Sohnes Beors,
Spruch des Mannes mit blankem Auge.
Spruch dessen, der Gottes Worte hört
und weiß vom Wissen des Höchsten,
der sieht des Allmächt'gen Gesichte,
der daliegt mit offenen Augen.

Ich sehe ihn — aber nicht jetzt!
Ich schaue ihn — aber nicht nah!
Hervortritt ein Stern aus Jakob,
ein Zepter erhebt sich aus Israel:
zerschmettert Moab die Schläfen,
Seths Söhnen allen den Schädel.
Zum fremden Besitz wird Edom,
und Israel mehrt seine Macht.
Auf seine Feinde tritt Jakob,
vernichtet, was übrig von Seïr.

Num. 24, 15—19

DAS LIED MOSES'

IHR Himmel hört: ich will reden!
Meines Mundes Worten lausche du Erde!
Es rinne wie Regen mein Wort,
mein Spruch soll fließen wie Tau,
wie Regenschauer auf Gras,
wie Wolkenbrüche auf Rasen.
Denn Jahwes Namen rufe ich aus:
gebt unserem Gotte die Ehre!

Der Fels — ohne Fehl Sein Tun.
Denn all Seine Wege sind Recht.
Ein Gott der Treue, des Truges bar —
gerecht und gerade ist Jahwe.
Seine Söhne trotzten Ihm Tag um Tag,
das falsche, verschlag'ne Geschlecht.
Das bietet ihr Jahwe zum Dank,
du töriges, unweises Volk?
Ist Er doch Vater, der dich erschuf —
der dich gemacht und gebildet!

Gedenke der Tage der Urzeit,
betrachtet die Jahre vergangner Geschlechter!
Frag' deinen Vater — der wird's dir erzählen —
die alten Leute — die werden's dir sagen:

Als der Höchste den Völkern das Erbe gab,
die Menschenkinder sich trennen ließ,
die Marken der Völker bestimmte
nach der Zahl der Söhne Gottes,

da wurde Jahwes Anteil Sein Volk,
Jakob der Teil Seines Erbes.
Er fand ihn im Steppenlande,
in Wüste und grausiger Öde.
Da gab Er ihm Schutz und Belehrung,
umhegte ihn gleich Seinem Auge.
Wie der Adler bewacht seinen Horst,
seine Jungen schwebend beschirmt,
so nahm Er's auf breite Flügel
und trug es auf Seinen Schwingen.
Jahwe allein — Er führte es:
kein fremder Gott war ihm nahe.

Auf der Erde Höhen ließ Er es schreiten,
daß es speiste von Früchten des Feldes,
ließ es saugen Honig aus Felsen
und Öl aus hartem Gestein.
Von Rindern Rahm und von Schafen Milch
samt dem Fett von Lämmern und Widdern,
von Basanstieren und Böcken
samt dem Nierenfette des Weizens.
Und Traubenblut trankest du, schäumenden Wein.
Da schmauste Jakob und aß sich voll.
Fett ward Jeschurun und schlug aus.
Fett wurdest du, mastig und feist!

So verwarf er Gott, seinen Schöpfer,
entehrte den Fels seines Heiles.
Sie schufen ihm Zorn durch fremde Götter,
durch Scheusale arge Kränkung.
Brachten Opfer Gespenstern, nicht Gott,

den Götzen, die sie nicht kannten,
den Neuen, die von nah' gekommen,
die nicht eure Väter gefürchtet.
Den Fels, der dich zeugte, hast du vergessen,
Gott, der dich geboren, verfehmt.

Mit Verachtung schaute das Jahwe,
voll Grimm über Seine Kinder:
Ich verberge Mein Antlitz vor ihnen,
will sehen ihr schließliches Los.
Denn sie sind ein verkehrtes Geschlecht,
sind Söhne, an denen nichts Wahres.
Sie reizten Mich durch einen Ungott
und kränkten Mich durch Wahngebilde:
Ich will sie reizen durch ein Unvolk,
durch törige Heiden sie kränken.

Ja, Feuer, entzündet durch Meinen Zorn,
hinab bis zur Unterwelt flackert es tief —
und frißt die Erde und ihre Frucht,
setzt die Gründe der Berge in Brand.
Ich will sie bedecken mit Plagen,
Meine Pfeile an ihnen verbrauchen.
Entkräftet von Hunger, von Fieber verzehrt,
von Pest und bitterer Seuche —
der Raubtiere Zahn send' Ich über sie
samt dem Gifte des Erdengewürms.
Wenn draußen entvölkert das Schwert,
dann in den Kammern der Schrecken:
Jüngling und Jungfrau zumal,
Säugling zusammen mit Graukopf.

Ich wollte sie schon vertilgen,
ihr Gedenken vernichten auf Erden —
doch Ich fürchtete Kränkung vom Feinde:
ihre Gegner hätten die Sache verkehrt.
Sie hätten gesagt: Unsre Hand obsiegt —
nicht Jahwe ist es, der dieses getan!
Denn sie sind ein Volk verstörten Verstandes,
in ihnen ist nimmer Vernunft.
Wenn sie klug, so müßten sie's merken,
verstehen ihr schließliches Los:
wie könnte Einer Tausend verfolgen
und Zwei Zehntausend verjagen —
hätt' nicht ihr Fels sie verkauft
und Jahwe sie fest in den Händen?

Wie unser Fels ist nicht ihr Fels,
und unsere Feinde sind Toren.
Ja, von Sodoms Weinstock ihr Weinstock
und von den Gefilden Gomorrhas.
Ihre Trauben sind Trauben des Gifts:
sie tragen bittere Beeren.
Drachengeifer ihr Wein,
grausames Otterngift!
Ist dieses nicht bei Mir verborgen,
in Meinen Kammern versiegelt?
Mein ist Vergeltung und Rache —
zur Zeit, wann wanket ihr Fuß!
Ja, nah' ist der Tag ihres Sturzes,
und schnell tritt ihr Schicksal heran.

Dann richtet Jahwe Sein Volk,
und Seiner Knechte erbarmt Ihn,

wenn Er sieht, daß entschwunden die Hilfe
und Knechte wie Freie beseitigt.
Dann sagt Er: Wo sind ihre Götter,
der Fels, zu dem sie geflüchtet?
Die das Fett ihrer Opfer gegessen,
den Wein ihrer Spende getrunken —
die mögen erscheinen als eure Beschützer,
sie seien ein Schirm über euch!

So sehet doch: Ich, ja Ich bin es,
und neben Mir sind keine Götter!
Ich töte und mache lebendig,
zerschmett're und bringe die Heilung.

Ja, zum Himmel erheb' ich die Hände
und spreche: So wahr Ich lebe auf ewig,
sobald Ich geschärft den Blitz Meines Schwertes,
Meine Hand ergriffen des Köchers Söhne,
dann zahl' Ich die Rache den Gegnern heim,
und dann vergelt' Ich's den Hassern.
Meine Pfeile mache Ich trunken von Blut,
Mein Schwert soll schwelgen in Fleisch:
am Blute Erschlagner, Gefangner,
an Schädeln von Führern des Feindes.

Bejubelt, ihr Heiden, Sein Volk!
Denn Er rächet das Blut Seiner Knechte,
zahlt heim Seinen Gegnern Vergeltung,
entsündigt Sein Land und Sein Volk.

Deut. 32.

DER SEGEN MOSES'

JAHWE erscheint vom Sinai,
Sein Glanz geht auf von Seïr.
Er leuchtet vom Paran-Gebirg,
Er kommt aus Meribat-Kades:
Ihm zur Rechten feurige Fackeln.

Wahrlich! Er liebt sein Volk.
Seine Heiligen alle sind bei Ihm.
Er hat dein Los in Besitz,
bewahrt mit dir Seinen Bund.

Ihm eignet Jakobs Gemeine.
Er ward in Jeschurun König,
als sich einten die Häupter des Volkes —
Israels Stämme zusammen.

Wie Jeschuruns Gott ist keiner,
der am Himmel einherfährt zu deiner Hilfe,
in Seiner Hoheit auf Wolken.

Eine Burg ist der Gott der Urzeit.
Er zerbricht die Arme der Frevler.
Er verjagt vor dir deine Feinde
und spricht: Vertilge die Gegner!

So lagert Israel sicher,
gesondert der Quell von Jakob:
im Lande voll Most und Getreide.
Ja, es träufeln Tau seine Himmel.

Heil, Israel, dir! Wer ist wie du?
Du Volk, dessen Rettung in Jahwe,
dem mächtigen Schild deiner Hilfe
und deiner Erhabenheit Schwert.
Deine Feinde vergehen vor dir:
du schreitest auf ihren Höhen.

Deut, 33, 2–5. 26–29.

DAS DEBORA-LIED

WEIL Führer führten in Israel,
weil willig das Volk:
preiset Jahwe!

Höret, ihr Könige,
Lauschet, ihr Fürsten!
Ich will Jahwe, ich will singen,
Spielen Jahwe, Israels Gotte!

Als, Jahwe, Du zogest aus Seïr,
Du schrittest aus Edoms Gefilden,
da bebte der Boden,
da troffen die Himmel,
da troffen die Wolken von Wasser.
Berge schwankten
vor Jahwe, Israels Gotte.

In Samgars Tagen
hatten Ruhe die Wege,
und Pfade-Wanderer
wanderten krumme Wege:

Es ruhten die Herren:
in Israel ruheten sie —
bis ich erstand, Debora,
erstand als Israels Mutter.

Man wählte neue Götter,
die ehedem keiner gefürchtet.
Schild sah man nicht noch Lanze
unter Vierzigtausend im Volke.

Mein Herz für Israels Fürsten
und die, so willig im Volke:
preiset Jahwe!

Die weiße Esel ihr reitet,
die ihr ruhet auf Pfühlen,
die ihr wandert auf Wegen —
gedenket es jenen!

Horch, man singt an den Brunnen:
dort preisen sie Jahwes Taten,
Seiner Herren Taten in Israel.

Auf, auf, Debora!
Auf, auf, singe das Lied!
Erhebe dich Barak!
Fang, die dich gefangen, Sohn Abinoams!

Von Ephraim zog man zu Tal,
dein Bruder Benjamin in deinen Reihen.
Aus Makhir stiegen Führer herab,
aus Zabulon Träger des Stabes.

In Issakhar Fürsten vereint mit Debora
und Naphtalis Leute mit Barak:
in die Ebene folgt' man ihm nach.

In Rubens Gauen
ist gründlich die Herzenserwägung.
Was sitzest du zwischen den Hürden,
zu lauschen dem Hirtengeflöt?
In Rubens Gauen
ist gründlich die Herzenserwägung.

Gilead ruhet genüber dem Jordan.
Und Dan — warum fern bei den Schiffen?
Aser sitzt am Gestade des Meeres
und ruhet an seinen Buchten.

Zabulons Volk weiht sich dem Tode
und Naphtali auf des Gefildes Höhen!

Es kamen Könige. Kämpften.
Da kämpften Kanaans Könige —
zu Taanakh, an Megiddos Gewässern:
Silberbeute machten sie keine!

Vom Himmel kämpften die Sterne.
Kämpften aus ihrer Bahn mit Sisera.
Da stampften Rossehufe —
das Jagen, das Jagen der Renner!
Der Kison=Bach riß sie hinweg,
der Schlachten=Bach, der Kison=Bach.
Tritt auf, meine Seele, mit Kraft!

Fluchet Meroz — spricht Jahwes Engel —
fluchet seinen Bewohnern!
Die zu Jahwes Hilfe nicht kamen,
zu Jahwes Hilfe als Helden.

Gepriesen unter den Weibern sei Jaël,
unter den Weibern im Zelte gepriesen!

Um Wasser bat er. Sie schenkte Milch.
In der Ehrenschale reichte sie Rahm.
Streckte aus ihre Hand zum Zeltpflock,
ihre Rechte zum Schmiedehammer.
Auf Sisera haut sie. Zerschmeißt sein Haupt.
Zerschmettert, durchbohrt seine Schläfe.
Zu ihren Füßen gekrümmt liegt er.
Wo er sich krümmte, dort liegt er erschlagen.

Durch das Fenster späht sie und schreit —
Siseras Mutter durchs Gitter:
Was zaudert sein Wagen zu kommen,
was zögern die Schritte von seinem Gefährt?
Die Klügste der Fürstinnen gibt ihr Bescheid,
und jene nimmt auf ihre Worte:

Sicher machten sie — teilen sie Beute:
ein, zwei Weiber für jeden Mann!
Beute: Gewänder für Sisera!
Beute: Gewänder, ein buntes Tuch —
ein Kleid, ein paar Tücher für meinen Hals!
Beute —

So sollen verderben
all Deine Feinde Jahwe!
Doch die Ihn lieben, seien
wie der Sonne Aufgang in ihrer Pracht.

Richt. 5.

DER KÖNIG DER BÄUME

GINGEN einst die Bäume hin,
sich einen König zu salben.
Sprachen sie zum Oelbaum:
Sei du unser König!
Sprach zu ihnen der Oelbaum:
Soll ich lassen mein Fett,
womit man ehret Götter und Menschen,
und hingehn, zu schwanken über den Bäumen?

Sprachen die Bäume zum Feigbaum:
Wohlan, sei du unser König!
Sprach zu ihnen der Feigbaum:
Soll meine Süße ich lassen
und meine köstliche Frucht
und hingehn, zu schwanken über den Bäumen?

Sprachen die Bäume zum Weinstock:
Wohlan, sei du unser König!
Sprach zu ihnen der Weinstock:
Soll ich lassen den Saft meiner Trauben,
der Götter und Menschen erfreuet,
und hingehn, zu schwanken über den Bäumen?

Sprachen alle Bäume zum Stechdorn:
Wohlan, sei du unser König!
Sprach zu den Bäumen der Stechdorn:
Wollt ihr wahrhaftig denn salben
mich über euch zum König,
kommt denn und bergt euch in meinen Schatten!
Wo nicht — kommt Feuer vom Stechdorn
und frißt des Libanon Zedern.

Richt. 9, 8–15.

HOCHZEITSSCHERZ

1. Samsons Rätsel.

FRASS kam aus dem Fresser.
Süßes kam aus dem Starken.

2. Die Lösung.

Was ist süßer als der Honig?
Was ist stärker als der Löwe?

3. Samsons Urteil.

Wenn ihr nicht gepflügt mit meinem Kalbe,
niemals hättet ihr gelöst mein Rätsel.

Richt. 14, 14. 18.

SAMSONS SIEGESLIED

MIT dem Kiefer des Roten*: eine Rotte, zwei Rotten!
Mit dem Kiefer des Roten: tausend Mann schlug ich.

Richt. 15, 6.

---

* Der rötliche Wildesel: Wortspiel mit „Rotte“.

ANNAS LOBGESANG

IN Jahwe jubelt mein Herz,
in Gott ward erhöht meine Stärke.
Mit meinem Munde höhn' ich die Feinde.
Bin ich doch deiner Hilfe froh.
Keinen Heiligen gibt es wie Jahwe,
keinen Felsen wie unseren Gott.
Spart euch das stolze Geprahle,
verbannt aus dem Maule die Frechheit!

Ein wissender Gott ist Jahwe,
der die Taten zur Wage bringt.
Der Starken Bogen werden zerbrochen,
die wankten, nehmen zum Gürtel die Kraft.
Die satt einst waren, dienen um Brot,
die hungerten, können beständig feiern.
Die Unfruchtbare schenkt Sieben das Leben,
die reich an Kindern, verzehrt sich in Harm.

Jahwe gibt Tod und Jahwe gibt Leben,
führt zu den Schatten und wieder herauf.
Jahwe macht arm und macht reich —
niedrig die einen, die anderen hoch.
Er hebt aus dem Staube den Bettler,
empor aus dem Kote den Armen.
Neben Fürsten läßt Er sie sitzen,
macht sie zu Erben des Ehrenthrons.

Denn Jahwe gehören die Säulen der Erde,
auf die Er das Weltall gegründet.
Er hütet die Füße der Frommen,

die Sündigen sinken ins Dunkel.
Durch Kraft kommt keiner zum Siege.
Jahwes Feinde werden zerschmettert,
wenn des Höchsten Donner am Himmel erdröhnt.
Jahwe richtet die Enden der Erde.

I Sam. 2, 1—10.

SIEGESLIED AUF DAVID

SAUL schlug seine Tausende —
David seine Zehntausende.

I Sam. 18, 7.

AUF SAULS UND JONATHANS TOD

HÖRE, Juda, bitt're Botschaft,
nimm es, Israel, zu Herzen!
Deine Krieger sind erschlagen.
Wehe, Helden sind gefallen.

Kündet es nicht in Gat,
meldet es nicht in Askalons Straßen:
sonst freuen sich die Philister-Weiber,
sonst jubeln die Töchter der Heiden.

Ihr Berge in Gilboa,
nicht Tau, nicht Regen falle
auf euch, ihr Felder des Truges!
Denn dort sind besudelt die Schilde der Recken
mit dem Blute der Toten, dem Marke der Helden.

Saul und Jonathan, die Lieben, die Holden —
im Leben wie im Tode nicht getrennt!
Schneller als Adler,
stärker als Löwen!
Jonathans Bogen wich nie zurück,
Sauls Schwert kam beutebar nie heim.

Ihr Töchter Israels, weinet um Saul!
Der hüllt' euch in Purpur und buntes Gewand,
der heftete Goldschmuck auf euer Kleid.
Wehe, Helden sind gefallen,
mitten im Kampfe!

Um dich ist's hart mir, Bruder Jonathan,
mein lieber Trautgesell!
Ein Wunder war mir deine Liebe —
weit mehr als Liebe der Frauen.
Wehe, Helden sind gefallen,
zerbrochen die Waffen des Kampfes.

II. Sam. 1, 18–27.

AUF ABNERS TOD

DEN Tod eines Toren — starb ihn nicht Abner?
Die Hände waren dir nicht gefesselt,
die Füße frei vom Zwange der Ketten:
wie man fällt durch Frevler, bist du gefallen.

II Sam. 3, 33. 34.

WO IST DIE WEISHEIT

EINE Schürfstatt gibt's für das Silber,
einen Ort zum Waschen des Goldes.
Aus der Erde holt man das Eisen,
aus Steinen schmelzt man die Erze.
Der Finsternis macht man ein Ende,
durchforscht das schwärzeste Dunkel.
Man bricht einen Schacht weitab vom Wege:
von Menschen fern schwanken sie, schweben.
Die Erde, die Mutter des Brotes —
ihr Schoß sich wandelt in Feuer.
Der Pfad: nicht kennt ihn der Geier,
nicht späht ihn das Auge des Habichts.
Nicht gehn ihn der Raubtiere Jungen,
nicht wandert auf ihm der Leu.
An Steine legt man die Hand,
staltet um an den Wurzeln der Berge.
In die Felsen spaltet man Rinnen
und stillt die Tränen der Quellen.
Alle Schätze erschaut das Auge:
man fördert Verborgnes zu Tage.
  Die Weisheit — wo wird sie gefunden?
  Wo ist doch die Stätte der Einsicht?

Kein Mensch weiß zu ihr die Wege,
man findet sie nicht im Land der Lebendgen.
Die Flut spricht: Ich habe sie nicht!
Das Meer: Sie ist nicht bei mir!
Nicht gibt man Feingold statt ihrer,
bezahlt ihren Preis nicht mit Silber.

Um Ophir-Gold ist sie nicht feil,
Um kostbaren Onyx und Saphir.
Nicht gleichet ihr Gold noch Glas,
nicht güldnes Geschmeid ist ihr Tauschwert.
Perlen, Kristalle — man denkt nicht daran:
Weisheits Erwerb geht über Korallen.
  Die Weisheit — wo wird sie gefunden?
  Wo ist doch die Stätte der Einsicht?

Geheimnis ist sie sterblichen Augen,
den Vögeln des Himmels ist sie verborgen.
Der Abgrund, das Todesreich meinen:
Unser Ohr vernahm ihre Kunde.
Nur Gott weiß zu ihr die Wege,
Und Er nur kennt ihre Stätte.
Denn Er späht bis zum Ende der Erde,
sieht alles, was unter dem Himmel.
Als sorgsam die Winde Er abwog,
mit dem Maße das Wasser bestimmte,
als dem Regen Gesetze Er machte,
einen Weg für den Donnerstrahl,
da wurde Er ihrer gewahr
und hat sie von Grund auf erforscht.

Job 28, 1—27.

GOTT BRAUCHT DICH NICHT!

BLICK' auf zum Himmel und sieh!
Schau nach den Wolken, die höher als du!
Sündigest du, was tust du Ihm an?

Sind viel deiner Frevel, was schadest du Ihm?
Bist fromm du, was schenkest du Ihm?
Was empfängt Er aus deiner Hand?

Deinesgleichen gilt deine Freveltat,
dem Menschenkinde deine Frömmigkeit.
Job 35, 5–8.

WELTSCHÖPFUNG

WER verdunkelt denn da den Weltplan
mit Worten ohne Verstand?
So gürte nur mannhaft die Lenden!
Ich werde dich fragen: gib Antwort!

Wo warst du, als Ich baute die Erde?
Erzähle, wenn du so wissend bist!
Wer legt' ihre Masse, wenn du es weißt?
Wer spannte darüber die Meßschnur?
Worein sind gefügt ihre Pfeiler?
Wer hat ihren Eckstein gesenkt?
Beim Jauchzen der Morgensterne zumal —
als jubelten alle Söhne Gottes!

Wer hat mit Pforten das Meer umhegt,
da es hervor aus dem Mutterschoß brach?
Da Ich Gewölk zum Kleide ihm machte,
zu seinen Windeln Wolkendunkel!
Als Ich ihm setzte die Grenze
und Riegel ihm fügte und Tore,
und sprach: Bis hier und weiter nicht —
hier müde der Trutz deiner Wogen! Job 38, 1–11.

DIE GOTTESBURG

GOTT ist uns Zuflucht und Kraft,
Hilfe in Not, machtvoll bewährt.
Drum fürchten wir nichts, ob die Erde vergeht,
ob wanken die Berge im Herzen des Meers.
Laß toben, laß brausen die Wasserflut,
laß Berge beben vor ihrem Trutz —
Jahwe Sebaoth ist mit uns,
eine Burg für uns ist Jakobs Gott.

Des Stromes Arme erfreuen die Gottesstadt:
Seinen Wohnsitz weihte der Höchste.
Gott mitten in ihr: sie wanket nicht.
Zur Morgenwende rettet sie Gott.
Laß Völker toben, laß Reiche wanken —
Er donnert darein: da zittert die Erde!
Jahwe Sebaoth ist mit uns,
eine Burg für uns ist Jakobs Gott.

So kommet und schauet Jahwes Werk!
Der steuert dem Krieg bis ans Ende der Welt.
Die Bogen zerbricht Er, zerhaut die Lanzen,
die Wagen verbrennt Er im Feuer.
Stille! Und wisset: Ich bin der Gott,
unter Völkern erhaben, erhaben auf Erden.
Jahwe Sebaoth ist mit uns,
eine Burg für uns ist Jakobs Gott.

Ps. 46.

ES HELFE DER EWIGE GOTT!

HERR! Eine Zuflucht bist Du gewesen
für uns von Geschlecht zu Geschlecht.

Ehe Berge wurden geboren
und Erde und Weltkreis gezeugt,
seit ewig — bis ewig bist Du, o Gott!
Zu Staub machst Du wieder die Menschen
und sprichst: Ihr Menschenkinder, zurück!

Denn tausend Jahre sind vor Dir
wie der gestrige Tag, der vorüberging,
und wie in der Nacht eine Wache.

Du säest sie Jahr für Jahr.
Sie gleichen dem Gras, das sich neut:
des Morgens sproßt es empor, wird neu,
am Abend wird es gemäht und dorrt.

Ja, wir schwinden in Deinem Zorn,
gebrochen durch Deinen Grimm.
Du stellst vor Dich hin unsre Sünden —
geheime ins Licht Deiner Augen.
Unsre Tage vergehen bei Deinem Wüten,
unsre Jahre schwinden wie Seufzer.

Die Zeit unsrer Jahre?
Ihr Höchstes siebenzig Jahr!
Und sind sie in Kraft,
dann achtzig Jahr!
Und ihr Stolz ist Mühsal und Leid.
Ja, rasch vorüber! Wir fliegen.

Wer kennt Deines Zornes Gewalt
und sieht den Druck Deines Grimmes?
Unsre Tage zu zählen — das lehre uns,
daß wir kommen zum Herzen der Weisheit!

Kehr' wieder Jahwe! Wie lange noch?
Erbarme Dich Deiner Getreuen!
Erquicke uns frühe mit Deiner Huld,
daß fröhlich wir jubeln all unsre Zeit.
Mach froh uns solange, wie Du uns geplagt,
Soviel Jahre, wie wir das Unheil geschaut!
Laß Deine Knechte Deine Taten sehen
und ihre Kinder Deine Herrlichkeit!
Es walte Jahwes Gnade über uns,
unsrer Hände Werk leihe Segen!

Ps. 90.

DES HÖCHSTEN LOB

PREISE, meine Seele, Jahwe,
mein ganzes Innre Seinen heiligen Namen!
Preise, meine Seele, Jahwe,
vergiß nicht Seiner Gnaden Fülle!
Der all deine Sünden verzeiht,
dich heilt von allen Gebresten.
Der erlöst aus der Grube dein Leben,
dich krönet mit Huld und Erbarmen.
Der dich sättigt mit Gütern, solange du lebst:
wie dem Aar wird neu deine Jugend.

Jahwe läßt walten die Gnade,
das Recht an allen Bedrückten.
Seine Wege tat Er an Moses kund,
an Israels Kindern Sein Handeln.
Barmherzig und gnädig ist Jahwe,
im Zürnen langsam und groß in der Liebe.
Für immer will Er nicht rechten,
Seinen Zorn nicht auf ewig bewahren,
nach unseren Sünden nicht mit uns verfahren,
nicht, was wir gefrevelt, vergelten.
So hoch über Erden der Himmel,
so groß Sein Erbarmen an Seinen Verehrern.
So weit der Osten entfernt vom Westen,
so weit entfernt Er die Sünden von uns,
So wie sich der Vater erbarmt seiner Kinder,
Erbarmt Sich Jahwe Seiner Verehrer.
Er kennet ja unsere Art,
des eingedenk, daß wir aus Staub.
Der Mensch — wie Gras seine Tage,
wie die Blume des Feldes — so blüht er.
Geht ein Wind darüber, so ist sie gewesen:
man weiß nicht mehr ihre Stätte.
Doch Jahwes Huld währt von ewig bis ewig,
Seine Gnade geht auf die Kinder der Kinder.
Im Himmel hat Jahwe errichtet den Thron,
Seine Herrschaft gebietet dem Weltall.

Preiset Jahwe, ihr Seine Engel,
ihr Starken, die Seine Worte vollstrecken!
Preiset Jahwe, all Seine Scharen,
Seine Diener, die Seinen Willen vollziehen!

Preiset Jahwe, all Seine Werke,
an allen Stätten Seines Herrscherreiches!
  Preise, meine Seele, Jahwe!

Ps. 103.

WOHER DIE WEISHEIT?

ALS Erstling Seines Wirkens schuf mich Jahwe,
als Anfang Seiner Werke in der Urzeit.
Von Ewigkeit her bin ich eingesetzt,
von Anbeginn, vor Gründung der Erde.
Als die Fluten nicht waren, ward ich geboren,
als die Quellen nicht waren, wasserschwer.
Noch waren die Berge nicht eingesenkt,
vor den Hügeln ward ich geboren.
Noch hatt' Er nicht Land und Fluren gefertigt,
nicht die massigen Stoffe der Erde.

Als die Himmel Er gründete, war ich dabei,
als vor die Flut die Wölbung Er setzte,
als Er die Wolken hoch oben fügte
beim Ansturm der Quellen der Urflut,
als Er dem Meere Schranken zog,
daß die Wasser nicht trotzten seinem Gebot,
als fest Er fügte die Gründe der Erde,
da war ich, ein Kind, Ihm zur Seite,
war voll Entzücken Tag um Tag,
spielend vor Ihm allezeit,
spielend auf seinem Erdenrund,
entzückte mich an den Kindern der Menschen.

Wohlan denn, ihr Kinder, so höret auf mich:
Heil denen, die meine Wege halten!
Vernehmet die Lehre, zieht Weisheit an!
Dem Manne sei Heil, der mich höret,
an meinen Türen wacht Tag für Tag,
der meiner Tore Pfosten bewacht.
Denn wer mich findet, findet das Leben
und holt von Jahwe sich Gnade.
Wer gegen mich sündigt, frevelt sich selber:
all meine Feinde sind Freunde des Todes.

Spr. 8, 22—36.

DAS STARKE WEIB

EIN starkes Weib — wer wird es finden?
Weit über Perlen geht ihr Wert.

Es vertraut ihr das Herz ihres Mannes:
an Ruhe gebricht es ihm nicht.

Sie erweist ihm Gutes, nichts Böses
die ganze Zeit ihres Lebens.

Sie verschafft sich Flachs und Wolle,
ist tätig mit Lust ihrer Hände.

Sie gleicht den Schiffen des Kaufmanns,
von fern her holet sie Nahrung.

Sie erhebt sich, wenn es noch nachtet,
gibt Speise jedem im Hause.

Sie plant, einen Acker zu kaufen.
legt Weinberge an von der Frucht ihrer Hände.

Sie gürtet mit Kraft ihre Lenden
und wacker gebraucht sie die Arme.

Sie spürt den Wert ihres Schaffens,
nicht erlischt des Nachts ihre Leuchte.

Sie streckt ihre Hand zum Rocken,
ihre Finger ergreifen die Spindel.

Sie beut ihre Hand dem Armen,
dem Elenden reicht sie die Hand.

Sie bangt nicht vor Schnee für den Hausstand:
denn alle sind doppelt gekleidet.

Sie stellt sich Teppiche her,
ihr Gewand ist Purpur und Byssus.

Ihr Mann ist bekannt an den Toren,
wenn er sitzt bei den Alten des Landes.

Sie fertigt ein Hemd noch zum Markte,
einen Gürtel gibt sie dem Krämer.

In Kraft und Schönheit ist sie gekleidet:
so lacht sie des künftigen Tages.

Sie öffnet den Mund mit Weisheit,
Befehle der Milde trägt ihre Zunge.

Sie wacht über das, was im Hause geschieht,
und ißt nicht des Müßiggangs Brot.

Ihre Söhne erheben sich: preisen sie glücklich —
ihr Mann: er spricht ihren Ruhm.

Der Töchter viele leisteten Großes:
doch du warst allen voraus!

Trug ist Anmut und nichtig ist Schönheit —
die Jahwe fürchtet: die ist zu preisen.

Gebt Anteil ihr von der Frucht ihrer Hände,
und preisen soll man ihr Tun an den Toren!

Spr. 31, 10–31.

JUGEND UND ALTER

DEINER Jugend freue dich, Jüngling,
dein Herz genieße die Jugendtage,
und wandle, wie es dein Herz begehrt,
und freu' dich an dem, was dein Auge erschaut!
Entreiße dem Herzen den Kummer
und halte dir Schlimmes vom Leibe!

Gedenk' deines Quells in den Tagen der Jugend,
solange nicht kommen die bösen Tage,
die Jahre erscheinen, von denen du sagst:
Ich habe nicht Freude an ihnen.

Solange nicht dunkelt die Sonne
und das Licht und der Mond und die Sterne
und Wolken folgen auf Regen.
Denn nichtig sind Jugend und Frührot.

Wenn zittern die Hüter des Hauses,
sich krümmen die kräftigen Männer,
die Mahlweiber feiern, die wenigen,
die Fenstergucker erblinden.

Wenn sich schließen die Pforten zur Gasse,
wenn schwach wird das Lärmen der Mühle,
wenn man aufsteht beim Weckruf der Vögel —
doch gedämpft werden sämtliche Töne.

Selbst ein Hügel erfüllt ihn mit Zagen,
und Schrecknisse lauern am Wege.
Und der Mandelbaum blüht,
und der Springer wird träge.

Denn es wandelt der Mensch in sein ewiges Haus,
und die Klagenden über die Straße zieh'n.

Solange das silberne Seil nicht zerreißt,
und zerbricht die goldene Schale,
und der Krug an der Quelle zerschellt,
und das Schöpfrad fällt in den Brunnen.

Nichtigste Nichtigkeit — predigt der Prediger —
alles ist nichtig!

Pred. 11, 9—12, 8.

BRAUTFRÜHLING

HORCH, mein Geliebter!
Wahrhaftig, er kommt,
springt über Berge,
hüpft über Hügel!
Mein Geliebter ist flink wie der Hirsch,
behend wie die junge Gazelle.
Schau nur! Er steht schon
unter der Mauer,
guckt durch das Fenster,
äugt durch das Gitter.

Liebe Freundin, steh doch auf,
Schöne, komm doch her zu mir!
Siehe, Winter ist vorbei,
Regen hat nun aufgehört.
Draußen kannst du Blumen schauen,
kannst des Turtels Locken hören.
Feigbaum reift schon frühe Früchte,
Weinstock sendet süße Düfte.

Liebe Freundin, steh doch auf,
Schöne, komm doch her zu mir!
Taube du im Felsenspalte,
in der Steinwand Schutz geborgen!
Laß mich deinen Anblick schauen,
laß mich deine Stimme hören!
Deine Stimme klingt so lieblich —
dich zu schauen — welch Entzücken!

Hohesl. 2, 8—14.

DIE BRAUT EIN GARTEN

VERRIEGELTER Garten die Schwester mein,
verriegelter Garten, versiegelter Quell.
Deine Triebe ein Garten der Wonne:
Granaten und köstliche Früchte.
Narde, Würzrohr und Zimmet
und Weihrauchpflanzen in Fülle.
Myrrhe und Safran und Aloë
und Fülle von Balsam, erlesen.

Im Quell meines Gartens fließt Wasser,
lebendig, von Libanon strömend.

Erhebe dich, Nord,
komme, du Süd!
Durchweh meinen Garten,
laß fluten den Balsam!
Komm, Liebster mein, in den Garten,
genieße die köstlichen Früchte!

Ja, Schwester, ich komm' in den Garten.
Will pflücken Myrrhe und Balsam,
will essen die Wabe voll Honig,
will schlürfen den Wein und die Milch.

Hohesl 4, 12—5, 1.

DIE SIEGERIN

WER ist das, die herabschaut wie Frührot,
so schön wie der Mond,
so licht wie die Sonne,
so furchtbar wie Bannerscharen?

In den Nußgarten stieg ich hinab,
zu schau'n nach den Trieben des Tales,
zu schauen, ob der Weinstock sproßt,
ob die Granate Blüten treibt.

Ich kannte mich nicht.
Mich machte toll meines Oheims Tochter.

Hohesl. 6, 10—12.

LOB DER WEISHEIT

DIE Weisheit lobet sich selber,
in ihrem Volke rühmet sie sich.
In des Höchsten Gemeinde erhebt sie die Stimme,
vor Seiner Heerschar preiset sie sich:

Ich ging hervor aus des Höchsten Munde,
wie Nebel umhüllt' ich die Erde.
In den Höhen baut' ich mein Zelt auf:
auf der Wolkensäule mein Thron.
Das Rund des Himmels umkreist' ich allein
und ging in der Abgründe Tiefe umher.
In des Meeres Wogen, der weiten Welt —
bei jeglichem Volke erwarb ich Besitz.
Bei allen suchte ich Unterkunft,
und wo eine Wohnstatt ich fände.

Da gebot mir, der das All erschuf,
der mich schuf, gründete mein Zelt.
Er sprach: In Jakob sollst du zelten,
in Israel sei deine Wohnstatt!
Von Ewigkeit erschuf Er mich,

in Ewigkeit vergeh' ich nicht.
Im heiligen Zelte diente ich Ihm:
so ward ich in Sion gegründet.
In der Stadt Seiner Liebe gab Er mir Wohnung,
in Jerusalem ward nun mein Reich.
In gepriesenem Volke faßte ich Wurzel,
in Jahwes Anteil, in Seinem Erbe.

Wie des Libanons Zeder erwuchs ich hoch,
wie die Zypresse im Hermon-Gebirg,
wie die Palme hoch zu Engaddi,
wie Rosenstöcke in Jericho,
wie prächtiger Ölbaum im Felde,
hoch wie die Platane am Wasser.

Wohlgeruch gab ich wie feinste Myrrhe,
wie Zimmet und würziger Aspalath,
wie Onyx, Stakte und Galbanum,
wie des Weihrauchs Dampf im Gezelte.
Terebinthengleich streckt' ich die Zweige aus.
meine Zweige sind Zweige von Anmut und Pracht.
Dem Weinstocke gleich trieb ich Anmut,
meine Blüten sind Früchte, herrlich und reich.

Kommet her zu mir, die ihr mein begehrt,
und werdet an meinen Früchten satt!
Der Gedanke an mich ist süßer denn Honig,
mein Besitz geht weit über Honigseim.
Die mich essen, bleiben noch hungrig,
die mich trinken, bleiben noch durstig.
Wer auf mich hört, fällt nicht in Schande,
die mit mir werken, wandeln nicht irre. Sir. 24, 1–22.

SIRACHS LOBLIED

ICH will Dich preisen, Gott meines Heiles,
ich will Dich loben, Gott meines Vaters,
Deinen Namen künden, Burg meines Lebens:
denn Du hast mich vom Tode gelöst.
Du zogst meinen Leib aus der Grube,
aus des Hades Hand meine Füße,
befreitest mich vom Klatsche der Menge,
von den Lippen abtrünniger Lügner.

Du standest mir bei im Antlitz der Feinde,
halfst mir nach Deinem großen Erbarmen
aus Schlingen verschanzter Späher,
aus den Händen lauernder Meuchler,
machtest mich frei aus mancher Bedrängnis,
aus der Not der Flamme ringsum,
aus des Feuers Glut — sie schreckte nicht —
aus der Tiefe Schoß — mir grauste nicht —
vor unreinen Lippen und Lügentünchern,
vor Pfeilen trugvoller Zungen.

Meine Seele nahte sich schon dem Tode,
mein Leben dem Reiche der Schatten tief unten.
Ich schaute umher: mir erstand kein Helfer.
Ich spähte nach Beistand: vergebens!
Da dacht' ich an Jahwes Erbarmen
und Seine Gnade, die ewig währt.
Hilft Er doch denen, die Ihm vertrau'n,
befreit sie aus jeglicher Not.
Von der Erde erhob ich die Stimme,
aus des Todesreichs Toren mein Rufen.

Und Jahwe pries ich: mein Vater Du!
Ja, Du bist der Mann meines Heiles.
Verlasse mich nicht am Tag der Bedrängnis,
am Tage der Wüste und Öde!
Deinen Namen will ich preisen allzeit,
im Gebete Deiner gedenken.

Da erhörte Jahwe mein Flehen
und neigte Sich meinem Gebete.
Er machte mich frei aus jeglicher Not,
rettete mich am Tag der Bedrängnis.
Drum will ich bekennen und loben
und preisen den Namen Jahwes.

Lobet Jahwe, den Guten:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobet den Gott der Lieder:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobet Israels Wächter:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobet den Weltenbildner:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobet Israels Löser:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobt den, der gesammelt Israels Flüchtige:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobt den, der gebaut Seine Stadt, Sein Weihtum:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobt den, der Davids Haus ließ sprossen ein Horn:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobt den, der Sich Sadoks Söhne zu Priestern erkor:
  denn ewig währt seine Gnade!

Lobet Abrahams Schild:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobet Isaaks Felsen:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobet Jakobs Gewalt'gen:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobet Sions Erwähler:
  denn ewig währt seine Gnade!
Lobet den König der obersten Könige:
  denn ewig währt seine Gnade!
Er stärkte die Kraft Seines Volkes
zum Ruhm für all Seine Frommen,
  für Israels Kinder.
  Du Volk Seiner Nähe:
    preise den Herrn!

Sir. 51, 1 ff.

DER UNDANKBARE WEINBERG

MEINEM Freunde lasset mich singen —
meines Liebsten Lied von dem Weinberg!

Einen Weinberg hatte mein Freund
auf fruchtbarer Bergeshöhe.
Den grub er um. Er entsteinte ihn,
bepflanzt' ihn mit Edelreben.
Er baute in ihm einen Turm,
eine Kelter haute er aus.
Und hoffte, er brächte Trauben —
und Herblinge brachte er.

Wohlan, Jerusalems Volk und Männer von Juda,
zwischen mir und dem Weinberg fället den Spruch!
Was könnt' ich noch tun meinem Weinberg —
und hätte es nicht getan?
Was hofft' ich, er brächte Trauben —
und Herblinge brachte er?

Wohlan, so will ich euch künden,
was meinem Weinberg ich tue!
Seine Hecke wegnehmen: dann wird er verheert.
Seine Mauer einreißen: dann wird er zerstampft.
Ich mache aus ihm eine Wüste,
entziehe ihm Messer und Hacke:
dann wuchern Dornen und Disteln.
Und den Wolken geb' ich Befehl:
sie sollen nicht über ihm regnen.

Denn Weinberg Jahwes ist Israels Haus
und Judas Männer die liebliche Pflanzung.
Er hoffte auf Guttat — und siehe, Meintat!
Auf Rechtsspruch — und siehe, Rechtsbruch!

Jes, 5. 1—7.

JESAJAS LOBLIED

ICH lobe Dich Jahwe, daß Du gezürnt:
Dein Zorn ward gewandt,
Du hast Dich erbarmt.

Siehe, Gott ist mein Heil.
Ich habe Vertrauen und bange nicht.
Meine Kraft und mein Sang ist Jahwe:
Er ward mir zum Heil.

Ihr sollt Wasser schöpfen voll Freude
aus Quellen des Heiles —
und sprechen an jenem Tage:
Preiset Jahwe, ruft Seinen Namen!
Den Völkern meldet Seine Taten,
macht kund, daß erhaben Sein Name!

Besinget Jahwe, der Stolzes getan —
auf der ganzen Erde werde es kund!
Jauchze und juble, du Sions-Volk:
denn groß unter euch ist Israels Heiliger!

Jes. 12.

WÄCHTERRUF

MIR ruft man aus Seïr:
Wächter, wie weit die Nacht?
Wächter, wie weit die Nacht?

Spricht der Wächter:
Morgen kam — aber auch Nacht.
Wollt ihr fragen, so fragt,
wenn ihr wiederkommt!

Jes. 21, 11. 12.

JERUSALEMS RETTER

FEST unsere Stadt. Schirm schuf Er —
Wall und Wehr.
Auf die Tore! Zieh ein, mein Volk,
du Hüter der Wahrheit!
Fest sein Sinn. Denn Du wahrst ihm Frieden
zum Lohn des Vertrauens.
Bauet auf Ihn immerdar:
denn Jahwe ist ewiger Fels!
Er beugt die Bewohner der Höhe,
die hochaufragende Stadt,
erniedrigt sie bis an den Boden,
stößt sie hinab in den Staub.
Die Füße der Armen gehn über sie hin,
der Elenden Tritte.

Jahwe, mehre Dein Volk, bereite Dir Ehre,
weite die Marken des Landes!
In der Not Deiner Strafe schrie'n wir bedrängt:
denn Züchtigung ward unser Los.
Wie die Kreißende, nah' dem Gebären,
schreit in den Wehen —
so waren wir, Jahwe, vor Dir:
wir wanden uns, schwanger.
Was wir gebaren, war Wind:
wir brachten dem Lande nicht Rettung.
Deine Toten werden einst leben,
es werden erwachen und jauchzen
die jetzt in der Erde ruhn.
Denn heilender Tau ist Dein Tau:
die Erde gebiert die Schatten ans Licht.

Jes. 26, 1–6, 15–19.

DER KELTERTRETER

WER kommt da aus Edom,
in roten Kleidern aus Bosra?
So stattlich in seinem Gewand,
so stolz in der Fülle der Kraft!

Ich bin's, der Gerechtigkeit kündet,
der sich mächtig im Helfen zeigt.

Woher denn das Rot an deinem Kleid?
Wie vom Keltertreter sind deine Gewänder!

Die Kelter trat ich allein.
Von den Völkern war niemand zu seiten.
Ich trat sie in meinem Zorne,
in meinem Grimme zerstampft' ich sie.
Da bespritzte ihr Saft meine Kleider:
ich besudelte all mein Gewand.

Denn der Tag der Rache lag mir im Sinn,
das Jahr der Erlösung war kommen.
Ich schaute: da war kein Helfer.
Ich erschrak: da war kein Beistand.
Da half mir mein Arm:
mein Zürnen ward mir zur Stütze.
Ich zertrat die Völker in meinem Zorn,
in meinem Grimme zerschmettert' ich sie.
Ihren Saft ließ ich rieseln zur Erde.

Jes. 63, 1–6.

JAHWES KLAGE

ALSO hat Jahwe geredet:
Deiner Jugend Liebe gedenk' Ich
und deiner Brautzeit Minne,
wie du Mir gefolgt in der Wüste,
im Land ohne Saaten.

Geweiht war Israel Jahwe —
die erste Frucht Seiner Ernte.
Die nur davon aßen, sie büßten:
Verderben kam über sie.
So Jahwes Spruch.

Hört Jahwes Wort, ihr von Jakobs Haus
und alle Geschlechter von Israels Haus!
Also hat Jahwe geredet:
Was fanden die Väter Frevles an Mir,
daß sie Meine Nähe gemieden,
daß sie Nichtigem folgten in nichtigem Sinn,
und nicht statt dessen sich sagten:
Wo ist Jahwe, der uns heraufgeführt
aus dem Lande Ägypten,
der uns schreiten ließ in der Wüste,
im Lande der Steppen und Schluchten,
im Lande der Dürre und Dunkelheit,
im Lande, das niemand durchwandert,
wo keinem winkt eine Ruhstatt?

Dann brachte Ich euch in das Gartenland,
seine Früchte und Güter zu essen.
Ihr zoget hinein und beflecktet Mein Land

und machtet Mein Erbe zum Abscheu.

Nicht fragten die Priester, wo Jahwe sei,
nicht kannten Mich des Gesetzes Verwalter,
die Treue Mir brachen die Hirten,
die Propheten sprachen durch Baal den Spruch
und liefen den Machtlosen nach.

Drum muß Ich noch rechten mit euch —
so Jahwes Spruch —
mit euren Kindern werde Ich rechten.
Geht hin nach Kittiums Küsten und schaut —
nach Kedar sendet und forschet genau,
und schauet, ob solches geschehen:

Ob jemals ein Volk die Götter vertauscht,
die nicht einmal Götter sind?
Mein Volk hat vertauscht seine Ehre
mit unnützem Tand!

Entsetzt euch, ihr Himmel darob
und schaudert, erstarret zu Stein!
So Jahwes Spruch.
Denn zwiefache Meintat vollführte Mein Volk:
sie verließen Mich, Quelle lebendigen Wassers,
zu hauen sich Brunnen, brüchige Brunnen!

Jer. 2, 2—13.

DER CHALDÄER IST NAH

STOSST in das Horn rings im Lande,
Ruft es aus voller Kehle:
Sammelt euch! Lasset uns eilen
in der Städte schützende Wehr!
Ziehet in Sion das Notbanner auf!
Sichert euch, macht keine Rast!
Denn Unheil bring' ich von Norden:
Zusammenbruch gänzlich!
Ein Löwe steigt auf aus dem Dickicht,
ein Völkerwürger bricht los,
verläßt seine Wohnstatt,
dein Land zur Öde zu machen.
Wüst deine Städte,
menschenleer!

Schau, wie ein Wetter zieht er herauf,
wie Sturmwind preschen die Wagen.
Rascher denn Adler sind seine Rosse.
Wehe, uns wird Gewalt!
Denn horch, man meldet von Dan,
bringt Unheilsbotschaft von Ephraims Bergen.
Verkündet's den Völkern,
schickt Botschaft Jerusalem:
Siehe, es nahen Bedränger
aus fernentlegenem Lande,
erheben gen Judas Städte den Kriegsruf!

Meine Brust, meine Brust!
Ich winde mich.
Meines Herzens Wände!
In Aufruhr tost mir das Herz.

Ich kann mich zum Schweigen nicht zwingen.
Horch, Hörnergell!
Ich hör' ihn wahrhaftig —
Getöse der Schlacht!
Verderben stürzt über Verderben.
Das ganze Land ist verwüstet,
im Nu zerstört meine Hütten,
in Augenblicks Flucht meine Zelte.
Bis wann muß ich sehen das Banner,
muß ich hören das Hörnergegell?

Ich schaue zur Erde und siehe, Öde!
Zum Himmel — ihm fehlet das Licht.
Ich schaue die Berge — und siehe, sie beben,
die Hügel zumal — und sie wanken
Ich schaue — und siehe, es gibt keine Menschen,
die Vögel des Himmels sind alle geflüchtet.
Ich schaue — und siehe, das Fruchtland ist Wüste
und alle die Städte in Trümmern.

Vor dem Lärmen der Reiter und Bogner
wird flüchtig jegliche Stadt.
Sie ziehn in das Dickicht des Waldes
und klettern in Felsenverstecke.
Verlassen sind sämtliche Städte —
entkleidet von ihren Bewohnern.

Und du — was gedenkst du zu tun?
Ob du dich kleidest in Purpur,
ob du dich schmückest mit Goldschmuck,
die Augen weitest mit Schminke —

vergeblich machst du dich schön.
Die Buhler verschmähn deinen Leib —
sie lechzen nach deinem Leben.

Ja, Geschrei einer Kreissenden hör' ich,
einer Erstgebärenden Wimmern —
Geschrei der stöhnenden Sions=Tochter,
die verzweifelt die Arme wirft:
„Weh mir! Ich kann nicht mehr.
Ich bin eine Beute der Mörder!"

Jer. 4, 5–31.

DER CHALDÄER IST DA

ALSO hat Jahwe gesprochen:
Siehe, ein Volk kommt vom Norden,
ein Volk bricht los vom Ende der Erde.
Sie führen Bogen und Speere,
sind hart und ohne Erbarmen.
Ihr Lärmen tost wie die See.
Sie kommen angeritten,
gerüstet mannhaft zum Kampfe
wider dich, du Sions=Tochter!

Des kam uns die Kunde:
da sanken die Hände.
Bedrängnis hat uns ergriffen,
einer Gebärenden Zittern.

Schweifet nicht auf das Feld hinaus,
lasset den Gang auf die Straße!
Denn des Feindes Schwert —
Grauen ringsum!

Du meines Volkes Tochter,
gürte das Trauergewand,
wälz' dich in Asche und Staub!
Als wär' es der einzige Sohn,
bereite dir Trauer —
Klage voll Bitternis!
Denn eh' ihr's gedacht,
übermannt euch der Würger.

Jer. 6, 22–26.

GESANG DER JÜNGLINGE IM FEUEROFEN

GEPRIESEN seist Du, Herr Gott unserer Väter:
gelobt und hocherhoben in Ewigkeit!
Und gepriesen Dein ruhmreicher heiliger Name:
hochgelobt und hocherhoben in Ewigkeit!
Gepriesen seist Du im Tempel Deiner heiligen Herrlichkeit:
hochbesungen und hochgerühmt in Ewigkeit!
Gepriesen seist Du auf Deinem herrlichen Königsthron:
besungen und hocherhoben in Ewigkeit!
Gepriesen seist Du, der auf Kerubim thronend die Tiefen schaut:
gelobt und verherrlicht in Ewigkeit!
Gepriesen seist Du an der Feste des Himmels:
besungen und verherrlicht in Ewigkeit!

Preiset, alle Werke des Herren, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, ihr Engel des Herren, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, ihr Himmel, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, alle Wasser über dem Himmel, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, all ihr Kräfte des Herren, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Sonne und Mond, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Himmelsgestirne, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, jeglicher Regen und Tau, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, all ihr Winde, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Feuer und Hitze, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Frost und Kälte, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Reif und Schnee, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Nächte und Tage, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Licht und Dunkel, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Blitze und Wolken, den Herrn:
besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!

Es preise die Erde den Herrn:
  sie besinge, erhebe ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Berge und Hügel, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, all ihr Pflanzen auf Erden, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, ihr sprudelnden Quellen, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Meere und Flüsse, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Fische und was sich nur reget im Wasser, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, all ihr Vögel des Himmels, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, zahme und wilde Tiere, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, ihr Menschenkinder, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Israels Söhne, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Priester, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Knechte, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Geister und Seelen Gerechter, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Fromme und Demütige, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!
Preiset, Chananja, Azarja, Misaël, den Herrn:
  besinget, erhebet ihn hoch in Ewigkeit!

Ja, Er hat uns geholt aus der Hölle,
uns gerettet aus Todes Hand,
uns befreit aus brennender Lohe,
aus dem Feuer uns erlöst.
Lobet den Herrn, weil Er gütig!
Denn ewig währt Seine Gnade.
Preiset, ihr Jahwe-Fürchtigen alle den Gott der Götter:
singet und lobet!
Denn ewig währt Seine Gnade.

Dan. 3, 52--90.

TOTENKLAGE AUF ISRAEL

HÖRET dies Wort,
das ich wider euch spreche:
die Totenklage für Israels Haus!

Kampftot. Sie steht nimmer mehr auf —
die Jungfrau Israel.
Liegt hingestreckt auf ihrer Flur:
keiner richtet sie auf.

Die Stadt, die auszieht mit Tausend —
Hundert behält sie.
Und die Stadt, die auszieht mit Hundert —
zehn Mann behält sie.

Am. 5, 1—3,

DER RECHTE HUNGER

SEHT! Tage kommen —
spricht Jahwe, der Herr —
da sende ich Hunger ins Land.

Nicht Hunger nach Brot,
nicht Durst nach Getränk —
nein, zu lauschen auf Jahwes Wort!

Am. 8, 11.

JONAS' RETTUNG

ICH rief aus meiner Bedrängnis
zu Jahwe und fand dort Erhörung.
Ich schrie aus dem Schoße der Hölle,
und Du vernahmst meine Stimme.

Du warfst mich in Meerestiefen,
und Brandung kreiste um mich.
All Deine Wogen und Wellen
fluteten über mich hin.

Ich sprach: Ich bin weggerissen
aus Deiner Augen Bereich.
Wie kann ich noch einmal blicken
zu Deinem heiligen Tempel?

Bis ans Leben umfingen mich Wasser,
und Flut umstrudelte mich.
Ums Haupt war mir Schilf gewunden
an den Gründen der Berge.

Ich war in das Land gestiegen
mit ewig verschließenden Riegeln:
Du zogst aus der Grube mein Leben —
Du, Jahwe, mein Gott!

Als verschmachtet in mir meine Seele,
da dacht' ich an Jahwe.
Mein Flehen gelangte zu Dir
in Deinen heiligen Tempel.

Die auf eitle Götzen bauen,
dürfen nicht auf Gnade rechnen.
Aber ich mit lautem Preisen
will Dir Opfergaben bringen,
will, was ich gelobt, erfüllen.
Denn bei Jahwe ist das Heil!

Jon, 2, 3—10.

OPFER-ERSATZ

WOMIT soll ich treten vor Jahwe,
mich beugen vor Gott in der Höhe?

Soll ich mit Opfern Ihm nahen,
mit Kälbern von einem Jahre?
Hat Jahwe Freude an tausend Widdern,
an zehntausend Bächen von Öl?
Soll ich liefern als Sühne den ersten Sohn,
die Frucht meines Leibes als Opfer der Sünde?

Ich will dir sagen, was heilsam, o Mensch,
und Jahwe von dir verlangt:
Nur rechtes Tun und Liebewillen
und in Demut wandeln vor Gott!

Mich. 6, 6–8.

FLUCH DER BLUTSTADT!

WEHE, du Blutstadt:
ganz voll von Betrug und Rechtsbruch,
wo das Rauben nicht aufhört!

Horch, Peitschengeknall!
Horch, Rädergerassel!
Rennende Rosse.
Tanzende Wagen.
Bäumende Reiter.
Funkeln der Schwerter.
Blitzen der Lanzen.

Kampftote die Menge.
Massen Erschlagner.
Kein Ende der Leichen.
Man stürzt über Leichen —

ob der zahllosen Hurentaten der Hure,
der reizegewandten, der Hexe,
die durch ihr Huren Völker verschachert
und Reiche durch Zauberkünste.

Jetzt komm' Ich an dich — spricht Jahwe der Heere:
Ich hebe den Kleidsaum dir über's Gesicht.
Deine Blöße zeig' Ich den Völkern
und deine Scham den Reichen.

Ich bewerf' dich mit Unrat
und schände dich.
An den Schandpfahl stelle Ich dich.
Und wer dich nur sieht,
wird laufen vor dir und sagen:

Ninewe ist vernichtet!
Wer möchte Mitleid ihr zeigen?
Wo suche ich Menschen,
die noch ein Trostwort dir sagen?

Nah. 3, 1—7.

HABAKUKS PSALM

HERR, ich vernahm Deinen Ruhm,
ich schaute, Jahwe, Dein Wirken.
Im Wandel der Jahre machst Du Dich kund,
beim Zürnen denkst Du Erbarmen.

Gott kommt von Teman daher,
der Heilge vom Paran-Gebirg.
Seine Pracht ist des Himmels Gewand,
Sein Ruhm erfüllet die Erde.
Lichtglanz gleißt Ihm zu Füßen,
Ihm fluten Strahlen zu seiten.

Vor Ihm zieht Seuche einher,
Die Pest folgt Ihm auf dem Fuße.
Tritt Er auf, dann bebet der Boden,
Schaut Er hin, dann scheucht Er die Völker.
Es bersten die uralten Berge,
die ewigen Hügel sinken.
Es fürchten sich Kuschans Gezelte,
die Zeltdecken Midjans erzittern.

Geht gegen Ströme Dein Zorn,
Geht gegen die See Dein Grimm,
daß Du reitest die Rosse ins Meer,
in gewaltiger Wogen Schwall?

Du schüttest Deinen Köcher aus,
Dein Bogen wird an Pfeilen satt,
zu Strömen spaltest Du die Erde,
die Berge schau'n Dich und kreißen.

Es schütten Wasser die Wolken,
das Weltmeer erhebt seine Stimme.
Die Sonne verharrt im Gezelte,
der Mond verweilet zu Hause.
Sie verzieh'n sich beim Licht Deiner Pfeile,
beim blitzenden Glanz Deines Speeres.
Im Grimme trittst Du die Erde,
im Zorne drischst Du die Völker.

Du ziehst Deinem Volke zu Hilfe,
zu retten Deinen Gesalbten,
zerschmetterst dem Frevler das Haupt,
legst bis zum Hals ihn in Fesseln,

durchbohrst sein Haupt mit den Pfeilen:
wie Spreu zerstieben die Führer.

Ich hör' es: da zittert mein Leib.
Beim Donner erbeben die Lippen.
Schreck fährt mir in das Gebein,
und unter mir wanket mein Schritt.

Ich bin ruhig am Tag der Bedrängnis.
Wenn feindliche Scharen heraufziehn,
wenn der Feigbaum keine Früchte bringt,
der Weinstock keine Trauben beut,
des Ölbaums Frucht die Hoffnung trügt,
das Feld nicht Nahrung erzeugt,
die Hürde keine Schafe birgt,
der Stall der Rinder ermangelt —
so juble ich dennoch in Jahwe,
jauchze im Gott meines Heiles.

Meine Kraft ist Jahwe, mein Herr.
Der gibt mir die Füße von Hirschen
und läßt auf den Höhen mich schreiten.

Hab. 3.

ANMERKUNGEN

Zu Seite 9. Vgl. Ps. 137.

Zu Seite 10. Zur altarabischen Auffassung vom Dichter vgl. *J. Goldziher,* Abhandlungen zur arabischen Philologie 1 (1896), 1 ff. — Noch in der Chronik sind die Sänger den Propheten und Sehern gleich gewertet; vgl. I Chr. 12, 19; 25, 1—5; II Chr. 35, 15. Mirjam und Debora Prophetinnen: Ex. 15, 20; Richt. 4, 4. — Zu Samson vgl. Richt. 15, 14 ff., zu Bileam S. 28. — Davids Schwanenlied II Sam. 23, 1 ff. — Zu Lamech und Jubal vgl. Gen. 4, 21. 23. — Für die Musik bei den Arabern vgl. *Goldziher* 14 f.

Zu Seite 11. Hofsänger und Hofsängerinnen in Israel nach II Sam. 19, 36; I Kön. 10, 12; II Chr. 9, 11; Pred. 2, 8; Sanheribs Tonprisma 3, 38 f. Vgl. II Chr. 35, 25; Esr. 2, 65; Neh. 7, 67. Um 1100 stellt Zekar-Baal, der Fürst von Byblos, dem ägyptischen Beamten Wen-Amon die Hofsängerin Tent-Nut zur Verfügung: Papyrus Golénischeff 69. — Zum arabischen Dichter in der Schlacht vgl. *Goldziher* 26 ff. — Das Lamech-Lied S. 23. — Beispiele von Segens- und Fluchliedern Gen. 27, 27—29 (S. 23). 39. 40 (S. 24); 49, 2—27 (vgl. S. 24); Num. 23, 7—10. 18—24; 24, 3—9. 15—24 (S. 28 ff.); Deut. 33 (vgl. S. 36); Jes. 5, 1—7 (S. 64); 63, 1—6 (S. 68); Nah. 3 (S. 80). — Zum arabischen Schmähspruch vgl. *Goldziher* 45. — Spottlieder: Num. 21, 27—30; II Sam. 20, 1 (erweitert I Kön. 12, 16); Jes. 14, 4—21; Jer. 38, 22; 46, 2—12. — Arabische Fluch- und Spottlieder: *Goldziher* 119; *C. Brockelmann,* Gesch. d. arab. Lit. (1901), 7. 15; *A. Musil,* Arabia Petraea 3 (1908), 250 ff. — Einfache Preislieder Ex. 15, 21 (S. 90); Richt. 15, 16 (S. 42); I Sam. 18, 7 (S. 44). Erweiterung: Ex. 15 (S. 25). — Debora-Lied: Richt. 5 (S. 37).

Zu Seite 12. Unmittelbar nach der Schlacht wurden gesungen Ex. 15, 21; I Sam. 18, 7. — Singen an den Brunnen: Richt. 5, 11. — Vgl. Jer. 7, 34; 16, 9 (33, 11); Gen. 24, 60. — Im alten wie im neuen Morgenlande gibt es genug Lieder, die an das Hohelied erinnern: *M. Müller,* Die Liebespoesie der alten Ägypter (1899); *G. Dalman,* Palästinischer Diwan (1901), 184 ff.; *A. Musil,* a. a. O. 196 ff., 243 f. Neuerdings hat man babylonische Liebeslieder entdeckt, und zwar solche, die im Gottesdienst verwertet wurden (nach Mitteilungen auf dem Orientalisten-Tag in Berlin 1923). — Für Rätsellieder vgl. Richt. 14, 14. 18 (S. 42); I Kön. 10, 1; Spr. 1, 6; *Musil* 252 f. — Für Freudenlieder vgl. Jes. 9, 2; Am. 6, 5; Sir. 32, 6; Gen. 31, 27. — Für die Trauerklage vgl. Jer. 9, 16; Richt. 11, 40; I Makk. 9, 21; zur arabischen Totenklage *Brockelmann* 18 f., 57 f., 79; *Dalman* 316 ff.; *Musil* 429 ff.; zum babylonischen Leichenlied *A. Ungnad,* Die Rel. d. Babyl. u. Assyrer (1921), 231 ff.

Zu Seite 13. Zur lehrhaften Dichtung vgl. I Kön. 5, 12; I Sam. 24, 14; Jer. 31, 29; Ez. 18, 2. — Fabel: Richt. 9, 8—15 (S. 41).

Zu Seite 14. Vgl. *Fr. Stummer,* Der kritische Wert der altaramäischen Ahikartexte aus Elephantine (1914), 50 ff. — Zur babylonischen Epik vgl. *O. Weber,* Die Literatur der Babylonier und Assyrer (1907), 38 ff. — Kleine Ansätze zum episch-lyrischen Stil haben wir im Meer-Lied (S. 25), im Debora-Lied (S. 37), im 68. und 114. Psalm, zum episch-didaktischen in den Geschichtspsalmen 78. 105. 106. — Zur Eigenart der hebräischen Dichter vgl. *E. Kautzsch,* Die Poesie u. d. poet. Bücher d. A. T. (1902), 14.

Zu Seite 15. Der Spruch an Sonne und Mond: Jos. 10, 12 ff. — Lieder zu Ehren der Lade: Num. 10, 35 f.; II Sam. 6, 5; Ps. 24. — David Musiker, Sänger und Dichter: I Sam. 16, 18 ff.; 18, 10; 19, 9; II Sam. 1, 17; 3, 33; 6, 5; 22, 1; 23, 1; Am. 6, 5.

Zu Seite 16. Ps. 30 ist nach der Überschrift für die Tempelweihe bestimmt, Ps. 92 für den Sabbat. Nichts im Inhalt der beiden Lieder läßt darauf schließen, daß der Dichter eine solche Absicht gehabt hat. — Im alten Morgenlande kannte man wie im alten Abendlande noch nicht den Begriff „Urheberrecht". Alles Geschriebene war „vogelfrei" (vgl. *Weber* a. a. O. 35. 121). So ist Ps. 51, der zu den allerpersönlichsten Liedern gehört, durch den Zusatz V. 20. 21 zum Gemeindelied geworden. Ps. 108 ist zusammengesetzt aus 57, 8—12 und 60, 7—14. Dabei werden ähnliche Gründe mitgespielt haben wie bei der Zusammenschweißung des Liedes I Chr. 16, 8—35 aus Ps. 105, 1—15; 96, 1—13; 106, 1.47. 48. Vgl. *E. Stemplinger,* Das Plagiat i. d. griech. Lit. (1912); *C. Hosius,* Plagiatoren und Plagiatbegriff im Altertum (N. Jahrbb. 1913, 176 ff.); *Fr. Stummer,* Sumerisch-akkadische Parallelen zum Aufbau atl. Psalmen (1922), 159 ff. — Wir wissen nicht, nach welchen Gesichtspunkten die Psalmen geordnet sind. Diese Ordnung mag nicht immer glücklich sein. Aber die Sache dürfte nicht besser werden, wenn man z. B. die Königspsalmen 20. 21 auseinanderreißt und jeden einer besonderen Gruppe von Liedern zuweist. *W. Stärk* in „Die Schriften d. A.T. in Auswahl" 3, 1 (1911), 4 ff. unterscheidet nach *H. Gunkel* in den Psalmen die Hauptgruppen Hymnus, Gebet und Lied. Aber er gibt selbst zu, daß im religiösen Lied die „Unterarten" Hymnus und Gebet wiederkehren. Vgl. dazu *C. Steuernagel,* Einl. i. d. A. T. (1912), 728. Ähnlich teilt zwar *Weber* die Lyrik der Babylonier ein in Hymnen, Gebete und Psalmen; aber er bemerkt ausdrücklich, daß diese Dreiteilung nur theoretischen Wert hat, und daß sich eine reinliche Scheidung der keilschriftlichen Lyrik nach diesen Gesichtspunkten nicht durchführen läßt (a. a. O. 115. 122). — Gegen die neuerdings etwas stark betriebene Gattungsforschung der Gunkelschen Schule erhebt Einspruch *M. Löhr,* Psalmenstudien (1922), 1 ff.
Zu der Vorstellung von den Propheten als Dichter paßt die Mitteilung, daß sich die älteren Propheten durch Musik in Begeisterung bringen ließen: I Sam. 10, 5; II Kön. 3, 15.
Zum Wechselgesang (s. *H. Gunkel,* Die israelitische Literatur [in „Kultur der Gegenwart" 1, 7, 1906] 53) vgl. das Lied der Jünglinge im Feuerofen (S. 74) und das Mirjamlied (S. 90). Von dem Mirjamlied sang wahrscheinlich Mirjam die erste Zeile, der Chor die zweite.
Zum Parallelismus als Grundform der Dichtung überhaupt vgl. *E. Norden,*

Die antike Kunstprosa (1898), 813 ff. — Auch in der Prosa zeigt sich manchmal Parallelismus, so in den Ansprachen der alten Chalifen (vgl. *J. Goldziher*, a. a. O. 64), ferner I Sam. 15, 14.

Zu Seite 17. Drei Strophen mit derselben Zeilenzahl und demselben Kehrvers haben wir Ps. 46 (S. 49) einen Kehrvers ohne regelmäßige Strophenbildung Job 28, 1—27 (S. 46). — Zur Gliederung in der altarabischen Dichtung vgl. *Brockelmann*, a. a. O. 11: „Die Rede gliedert sich in Abschnitte, die zunächst noch keineswegs ganz symmetrisch gebaut sind, aber doch durch annähernde Gleichheit eine ästhetisch befriedigende Wirkung anstreben."

Zu weit in der Annahme von Strophen-Kriterien dürfte gehen *M. v. Faulhaber* in seinem Aufsatz „Die Strophentechnik der biblischen Poesie" (Hertling-Festschrift der Görres-Gesellschaft 1913, 1 ff.). Es fehlt da meistens der Nachweis, daß die Dichter eine Einteilung beabsichtigt haben. Ferner klingen viele Wendungen im Urtext weniger günstig für die aufgestellte Theorie als in der gegebenen Übersetzung. In dem Meerlied Ex. 15 steht der Gottesname Jahwe nur V. 3 am Anfange der vorausgesetzten Strophen, nicht jedoch V. 1. 6. 11, wie S. 10 bemerkt ist. Die „Strophenschließer" (S. 11) in V 5 und 10 entsprechen sich nur inhaltlich, außerdem besteht der erste aus einem Stichos, der letzte aus zwei. Wenn im 8. Psalm der gleiche Vers das ganze Lied einrahmt, so kann nicht von *Strophen* gesprochen werden. Der Übergang von der erzählenden Rede zur Anrede (S. 16) ist kein Beweis für Strophenbildung. Diesen Übergang erlaubt sich der Dichter, der sich nicht an Fesseln binden läßt, auch mitten im Satz; vgl. Deut. 32, 13. 14. 17.

Zu Seite 17. Eine gute Zusammenstellung der älteren und neueren Versuche über die hebräische Metrik gibt *S. Euringer*, Die Kunstform der althebräischen Poesie (Bibl. Zeitfragen 5, 9. 10) 1912.

Für die ganz verschiedene Aussprache des Hebräischen in früherer und späterer Zeit gibt ein lehrreiches Beispiel *Th. Nöldeke* in der Festschrift für W. Grafen von Baudissin (Beihefte zur Zeitschr. f. d. d. atl. Wiss. 33) 1918, 378 ff. In der bekannten Lobpreisung *Halleluja* sprechen wir nach Anweisung der Massorethen das e als Schwa, als einen Halbvokal. Dagegen kannten es die alexandrinischen Übersetzer als langen Vokal, der dazu noch betont ist. Nach unserer Aussprache würde für Halleluja etwa das metrische Schema _́ × × _́ passen, nach der alexandrinischen × _́ × _́ Auch um die Mitte des zweiten Jahrtausends v. Chr. scheint man für das Schwa mobile noch einen vollen Vokal gesprochen zu haben; vgl. *F. Böhl*, die Sprache der Amarnabriefe (1909) 81 ff. Woran soll man sich nun bei der Aufstellung eines metrischen Systems halten, ganz gleich, ob es „quantitierend" oder „akzentuierend" ist? Von einem richtigen Gefühl haben sich ja die Metriker leiten lassen, die vielfach eine andere Aussprache des Hebräischen annehmen (besonders *Bickell* und *Sievers*). Aber wenn jemand das seinem System zu Liebe tut, wie will er dann dem Vorwurf der Willkür entgehen?

Zu Seite 18. Zur Form der altägyptischen Dichtung vgl. *A. Erman,* Die ägyptische Literatur (Kultur der Gegenwart 1, 7), 29. Etwas anders liegt die Sache im Babylonischen, wo man die Aussprache der Vokale kennt und daher zu mehr greifbaren Ergebnissen in der Metrik gekommen ist. Vgl. *H. Gunkel,* Schöpfung und Chaos (1895), 401; *H. Zimmern* in Z. A. 8 (1893), 121 ff.; 10 (1895), 1 ff.; 11 (1896), 86 ff.; 12 (1897), 382 ff.; *Friedr. Delitzsch,* Das babylonische Weltschöpfungsepos (Abb. d. Kgl. Sächs. Ges. d. Wiss. Bd. 39) 1896, 60 ff.; *V. Scheil,* Z. A. 10 (1895), 291 ff.
Zu der noch immer nicht gelösten und vielleicht unlösbaren Frage nach der hebräischen Metrik vgl. u. a. *J. Ecker,* Porta Sion (1903) 122* ff.; *K. Holzhey,* Einl. i. d. A. T. (1912) 113; *S. Euringer,* a. a. O. 63; *G. Hölscher,* Elemente arabischer, syrischer und hebräischer Metrik (in der Budde-Festschrift: Beih. z. Zeitschr. f. d. atl. Wiss. 34 [1920] 93 ff.).
Zum Vortrag von Liedern bei den Arabern Palästinas bemerkt *G. Dalman* (a. a. O. XXII), daß sie „nicht gewöhnt sind, ihre Lieder zu sprechen und darum von einer rhythmischen Rezitation nichts wissen". „Auf die Frage, ob denn der Dichter nicht irgend etwas in seinen Zeilen zähle, um das Gleichmaß festzustellen, wurde mir von verschiedenen Seiten die Antwort, es werde nichts gezählt, für das Volksgedicht gebe es nur ein Maß, die absolute Willkür." (XXIII.) *Musil* erzählt von den Beduinen (a. a. O. 235 f.): „Der Sänger rezitiert die einzelnen Verse derart, daß er mehrere Silben verschluckt, die wichtigsten Namen herausschreit und betont, die letzten Worte im Fistelton hebt und in die Länge zieht, welchem Vorgange er auch die Töne seines Instrumentes anpaßt. Die Zuhörer wiederholen gewöhnlich das letzte Wort. Man ist an diese Art des Hersagens der Kasajed so gewöhnt, daß man nicht imstande ist, eine Kaside, die man doch auswendig kennt, in gewöhnlicher und eintöniger Weise vorzutragen. Dieses beobachtete ich oft, wenn ich ein Gedicht aufzeichnen wollte, und der Sänger deshalb die einzelnen Verse langsam Wort für Wort aussprechen mußte. Er blieb dabei oft stecken und mußte, wollte er sich die Fortsetzung ins Gedächtnis zurückrufen, wieder und wieder von Anfang an singend zu rezitieren beginnen." Die Lieder sind also nicht auf das Sprechen berechnet, sondern auf das *singende* Rezitieren.
Danach dürfte es mindestens verfrüht sein, hebräische Lieder nach dem Metrum oder Rhythmus des Urtextes zu übersetzen. Hierbei wären noch zu beachten die Warnungen von *U. v. Wilamowitz-Möllendorf* vor den „Verirrungen des Übersetzens in ausländischen Formen" in seinem Aufsatz „Was ist übersetzen?" (Reden und Vorträge[3] 1913, 1 ff.).

Zu Seite 23. LAMECHS RACHELIED (Gen. 4, 23. 24). Lamech (vgl. S. 10) rühmt in urwüchsigen Worten seinen beiden Weibern gegenüber seine Entschlossenheit zu blutiger Rache. Ist dem Mörder Kains siebenfältige Rache angedroht (V. 15), so verlangt Lamech, daß nach seinem Tode siebenundsiebzig aus des Mörders Stamme sterben sollen. Wir atmen die echte, unverfälschte Luft der Wüste, wir stecken aber noch tief im Alten Testament mit seinen Vergeltungs- und Rachegedanken. Das Seitenstück im Neuen Testament haben wir Matth. 18, 21. 22. Für das Verzeihen

gelten dieselben Zahlen wie für die Rache, nur heißt es da nicht 70 + 7, sondern 70 × 7!

Zu Seite 23. DER SEGEN ÜBER JAKOB (Gen. 27, 27—29). Jakob ist in Esaus Kleidern vor seinen blinden Vater Isaak getreten, um dessen Segen zu empfangen für seinen arglosen Bruder Esau. Isaak glaubt gerade an den Kleidern seinen Lieblingssohn Esau zu erkennen. Er riecht an ihm den Duft des Feldes und geht davon bei seinem Segen aus. Darum verheißt er ihm in erster Linie reichen Ertrag vom Felde: Getreide und Wein. Die Bedingungen dazu sind Niederschläge (der Tau fällt nach Anschauung der Alten vom Himmel!) und fetter Boden. Die Erfüllung des Segens haben wir darin zu sehen, daß Jakobs Nachkommen als Herren in dem fruchtbaren Kanaan geweilt haben.
Der zweite Teil geht auf die politische Stellung Jakob-Israels oder vielmehr des nach ihm benannten Volkes. Die Erfüllung zeigt sich vornehmlich unter David, der sich die verwandten Stämme der Edomiter (Abkömmlinge Esaus), Moabiter und Ammoniter unterwarf.
Der unvollkommene Standpunkt des Alten Testaments tritt besonders am Schlusse zutage. Über den, der Jakob segnet, wird Segen herabgefleht, Fluch über den, der ihm flucht! Wir sind eben noch in der Welt, wo der starre Vergeltungsgedanke herrscht; noch ist der nicht gekommen, der gesagt: „Liebet eure Feinde und betet für die, so euch verfolgen!" (Matth. 5, 44.) Paulus, der in den Geist jener Schriften eingedrungen wie kaum einer, der aber dann in die Schule Jesu gegangen ist, vertritt den neuen Standpunkt, wenn er sagt: „Segnet, die euch verfolgen — segnet und fluchet nicht!" (Röm. 12, 14.)

* * *

27 l. male hinter sadae. Mit Sept. u. Vulg. ist schemanne als „Fett" gefaßt.

Zu Seite 24. DER SEGEN ÜBER ESAU (Gen. 27, 39. 40). Das fruchtbare Gebiet von Palästina ist durch den vorigen Segen an Jakob vergeben. Darum kann Isaak seinem Lieblingssohne nur eine Gegend verheißen, die keinen fetten Boden hat, und wo kein Tau fällt. Tatsächlich hausten die mit Esau zusammengebrachten Edomiter in der mehr sandigen, steinigen und gebirgigen Gegend südlich vom Toten Meer. So waren sie auf Raub und Krieg angewiesen. Sie wurden Knechte des Jakob-Sohnes David (II Sam. 8, 14); aber unter Joram von Juda gelang es ihnen, sich frei zu machen (II Kön. 8, 22).

Zu Seite 24. DER SEGEN ÜBER JUDA (Gen. 49, 8—12). Der sterbende Jakob spricht über die um ihn versammelten Söhne der Reihe nach Segen, über einige Fluch aus. Dabei gehen die Weissagungen weniger auf die Söhne als auf die Stämme. Zur Probe ist der Segensspruch über Juda wiedergegeben.
Die beiden *ersten* Zeilen sprechen den Vorrang Judas über die Brüder und des Stammes Juda über die Bruderstämme aus. In den Worten „jubeln" und „Juda" liegt im Hebräischen ein Wortspiel.

Die *zweite* Strophe bringt ein echtes Wüstenbild. Wie sich der Löwe auf Raubzügen seine Nahrung verschafft, so wird Juda durch Kampf groß, bis es sich der Ruhe hingeben kann.
Die *dritte* Strophe vergleicht den Juda-Stamm mit einem Herrscher, der das Zepter hält oder den Herrscherstab im Sitzen zwischen die Füße auf den Boden stemmt. Das „bis" ist nicht so zu verstehen, als ob mit dem Erscheinen des Friedensbringers aus Judas Stamme der Vorrang Judas aufhören soll (vgl. Matth. 1, 25). Das Neue an diesem Friedensfürst ist, daß er nicht „von Beute erstarkt", d. h. sich die Völker nicht durch Kampf unterwirft, sondern auf friedlichem Wege.
Die *letzte* Strophe schildert in prophetischer Weise den Segen der messianischen Zeit unter dem packenden Bilde des Überflusses an Wein und Milch, das natürlich als Bild und nicht wörtlich zu verstehen ist.

* * *

Schluß von 8 a gestrichen. — 10 l. schello haschschalwa st. schilo (ungefähr Doppelsetzung der überlieferten Buchstaben).

Zu Seite 25. DAS MEERLIED (Ex. 15, 1—19). Als Jahwe sein Volk glücklich durch das Rote Meer geführt und die verfolgenden Ägypter in seinen Fluten hat umkommen lassen, da treten die Weiber auf, den Sieg zu feiern mit Musik, Gesang und Tanz. Jede ergreift eine Handpauke. Mirjam, die Schwester des Moses, führt den Reigen an. Im Augenblick hat sie ein kurzes Lied verfaßt, einen Zweizeiler. Sie singt die eine Hälfte, die anderen Frauen die zweite, und so wiederholen sie es jubelnd im Tanzschritt, die Pauken schlagend. Das Liedchen hat zum Gegenstand die Dankbarkeit des geretteten Volkes gegen den Errettergott und die Größe dieses Retters:

Singet Jahwe, dem Hocherhab'nen:
Roß und Reiter warf Er ins Meer! (Ex. 15, 21.)

Sie singen es — nicht einmal, zweimal: hundertmal! Wohl stundenlang wiederholen sie die Worte, sie mit ihrer einfachen Musik begleitend und im Tanze schreitend. Sie werden nicht müde, immerfort dasselbe zu sagen, und die Männer werden nicht müde beim Hören.
Das Liedchen ist dann kunstvoll erweitert in dem „Meerlied". Ausführlich wird da erzählt, wie Jahwe das Volk rettete und die Ägypter im Schilfmeer, d. i. dem Roten Meer, umkommen ließ, wie er dann Israel durch die Wüste geleitete, wie die Heidenvölker Furcht und Entsetzen befiel vor diesem Gott und seinem Volke, wie Jahwe schließlich Israel sicher führte in das Land der Verheißung.
Das Lied besteht aus Stimmungsbildern, unterbrochen von Lobpreisungen Jahwes. Die einzelnen Bilder schließen sich zwar zu einem Gesamtbilde zusammen, aber es ist doch möglich, daß es nach und nach entstanden ist wie die arabischen Kasiden; vgl. *Musil,* a. a. O. 232 ff.
Beachtenswert ist, daß der Dichter nicht sein Volk preisen will und seinen Sieg, sondern Jahwe, den Gott, der dem Volke geholfen. Die Größe und Macht dieses Gottes zu preisen wird er nicht müde. Ein weiteres Wunder zieht er noch heran: wie die Erde die Verschwörer lebendig verschlang

(Num. 16, 32). — In der Anwendung der Bilder ist er nicht ängstlich. So gebraucht er das Bild von dem Stoppeln fressenden Feuer, obwohl es nicht zu der Wasserschlacht zu passen scheint.
Der Schluß setzt bereits das ruhige Wohnen der Israeliten im heiligen Lande voraus und klingt aus in ein begeistertes Bekenntnis an Jahwes ewiges Königtum.

* * *

2 l. wezimrati Jahwae. — 4 str. wechelo. — 5 l. jekhassumo. — 11 l. baqqe-doschim. — 16 l. begodel.

Zu Seite 28. DIE LIEDER BILEAMS (Num. 23, 7—10. 18—24; 24, 3—9. 15—19). Balak, Sippors Sohn, der König von Moab, ist voll Besorgnis über die Israeliten, die durch sein Gebiet hindurchziehen. In seiner Not läßt er den heidnischen Seher Bileam, den Sohn Beors, vom Euphrat holen. Wiederholt führt er ihn an Stellen, wo das israelitische Volk sichtbar ist: er soll von dort seine wirksamen Fluchworte gegen die Eindringlinge schleudern (vgl. S. 11). Aber jedesmal verwandelt sich durch Jahwes Fügung der Fluch in Segen. Vier dieser Segenslieder sind erhalten.
Das *erste* preist Israels Ausnahmestellung: es hat keine Gemeinschaft mit den Heiden, es verfügt über eine unermeßliche Seelenzahl, es ist zu beneiden ob seiner Gerechtigkeit. Einem solchen Volke kann er nicht fluchen. — Das *zweite* betont wieder, daß nach Jahwes unabänderlichem Beschluß gegen dieses Volk nur Segen gesprochen werden kann. Beschwörung und Zauber schaden Israel nichts, dessen mächtiger Bundesgenosse Jahwe. Jahwe wird hier wie bei den Babyloniern mit Stierhörnern gedacht. Dort werden die Götter mit gehörnter Kopfbedeckung abgebildet. Ein babylonischer Hymnus redet den Mondgott Sin an „kräftiger Jungstier mit starken Hörnern"; vgl. *H. Zimmern* in A. O. 7, 3, 11. Nach Deut. 33, 17 trägt Joseph Wildstierhörner, nach Sir. 45, 7 Aaron. Der Schluß des Liedes berührt sich zum Teil mit dem Segen über Juda. — Im *dritten* Liede schildert der „Wissende" (vgl. S. 10) erst in lieblichen Bildern Israels Reichtum und dann in mehr kräftigen seine furchtbare Stärke, um gleichfalls in den Segen über Juda auszuklingen. — Im *vierten* deutet er geheimnisvoll das Erscheinen des Messias an, des Sternes aus Jakob. Der wird siegreich herrschen über die Heidenvölker, von denen Moab und Edom genannt werden. — So wird der Sieg der Jahwe-Religion über das Heidentum in urkräftiger Weise verkündet.

* * *

23, 10 l. zaera' st. 'afar (Sept.) und mi safar st. mispar. — 20 l. 'abarekh. — 24, 3 l. schetamma. — 4 nach 16 zu ergänzen. — 6 l. elim. — 8 str. die 2 letzten Worte. — 15 vgl. 3. — 17 l. qodqod. — Schluß von 18 a zu streichen. — 19 l. ja'qob ojebaw st. mijja'qob und se'ir st. me'ir.

Zu Seite 31. DAS LIED MOSES' (Deut. 32). Das umfangreiche Lied ist eine ernste Warnung an das israelitische Volk, Jahwe die Treue zu wahren. Jahwe muß das Volk strafen für seinen Leichtsinn. Eigentlich

müßte er es vernichten. Aber das wird er nicht tun. Er wird es zwar empfindlich strafen, sich der Heidenvölker als Zuchtmittel bedienend. Allein, wenn die Not auf das Höchste gestiegen, dann wird er abrechnen mit den übermütigen Heiden und sein Volk wieder in Gnaden annehmen.

Im *Aufgesang* werden Himmel und Erde angerufen, daß sie die Mahnrede an Israel hören. Die Worte sollen befruchtend wirken wie Regen und Tau.

Dann wird in kräftigen Gegensatz gestellt der treue Jahwe, der „Fels“, und das törichte, unzuverlässige, undankbare Volk.

Man braucht nur die Vergangenheit zu befragen, um zu wissen, was Jahwe seinem Volke gewesen ist.

Als Gott, der Allerhöchste, die Völker schied und ihnen auf Erden die Grenzen anwies, da wählte er sich das Volk Israel als Erbe.* Dieses Volk, sein Kind, fand Jahwe lange nach jener Teilung wieder in der Wüste, wo er es sorgsam schützte und pflegte.

Er brachte es in das gesegnete Land Palästina. Dort hieß er auf steinigem Untergrund Weinstöcke wachsen, die ihm Honig (Traubenhonig), Ölbäume, die ihm das nahrhafte Öl lieferten. Dazu gab er ihm die weiteren Erzeugnisse eines Kulturlandes: Milch, Fett, Fleisch, Weizen, Wein. Solch ein gutes Leben konnte das Kind Israel, das zur Abwechslung Jakob und Jeschurun genannt wird, nicht ertragen: es wurde übermütig, wie ein wohlgepflegtes Pferd „der Hafer sticht“.

Der Übermut zeigte sich in der Verwerfung Jahwes und in der Verehrung fremder Götzen.

Empört über den Undank seiner Kinder, beschließt Jahwe, sie zu züchtigen. Sie sollen in dem gestraft werden, worin sie gesündigt: da sie zu den Heidengöttern abgefallen, sollen die Heiden das Mittel der Strafe sein.

Dann schildert Jahwe seinen Vergeltungswillen unter dem Bild eines gewaltigen Feuers, das nach Art des Strafgerichtes über Sodom und Gomorrha die ganze Erde verzehrt. Daß dies nur ein Bild ist, zeigt die Aufzählung der Plagen, die Jahwe danach über Israel häufen will: Hunger, Pest, wilde Tiere, Krieg und Schrecken.

In echt menschlicher Weise wird dann ausgeführt, wie Jahwe eigentlich schon die Absicht hatte, Israel ganz verschwinden zu lassen. Daß er es nicht getan, bewirkte die Rücksicht auf die Heiden, die sich sonst eingebildet, sie hätten aus eigener Macht Israel vernichtet. So töricht sind ja die Heiden. Und doch hatten sie genug Belege dafür, daß Jahwe auf der Seite Israels steht. So etwa in dem Beispiel eines Samson, der einmal allein tausend Philister erschlug (S. 42), und dergleichen Fälle; vgl. Lev. 26, 8; Jos. 23, 10. Daran mußten sie doch merken, daß Jahwe seine Hand im Spiele hatte.

Nochmals wird in kräftigem Bilde die Torheit der Heiden geschildert. Sie

---

** Es ist eine Verkennung des Grundgedankens im Liede, wenn man hier unter dem höchsten Gott einen anderen sehen will als Jahwe, einen „Obergott“, der dem „Untergott“ Jahwe sein Erbe gegeben. Jahwe ist nach dem Vorhergehenden nicht nur der Gott, der Israel als Anteil bekommt, sondern auch der, der es geschaffen. J a h w e i s t d e r n ä m l i c h e w i e d e r h ö c h s t e G o t t.*

sind gleichsam betrunken von einem Wein aus Sodom und Gormorrha. Dann erst entwickelt Jahwe seinen Plan, der längst von ihm erwogen ist: in der größten Not ist und bleibt Jahwe Israels Helfer und Rächer! Er selbst wird Vergeltung üben, aber erst, wenn es mit seinem Volke beinahe zu Ende geht.

Höhnisch fragt er die Israeliten, wo denn jetzt in ihrer Not die fremden Götzen sind, auf die sie sich gestützt, um dann nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß er allein der allmächtige Gott ist.

Durch einen feierlichen Schwur bekräftigte er sein Versprechen, das Volk seines Erbes zu retten. Nicht Israel soll Rache nehmen an den Heiden: die behält sich Jahwe selber vor. Ein grausiges Bild zeigt dann Jahwe als Kriegsheld, wie er sich labt an der Feinde Blut und Fleisch.

Der *Abgesang* fordert die Heiden auf, das Volk zu bejubeln, eine Zumutung, die von einem starken Gefühl der Überlegenheit eingegeben ist. Die Schlußzeile enthält den Grundgedanken des Liedes:

Entsündigt sein Land und sein Volk.

Der Dichter weiß trotz des großen Umfanges seines Werkes den Leser in Spannung zu halten — vor allem durch die packenden Gegensätze und die Fülle der gewaltigen Bilder.

* * *

4 l. Jahwae st. hu. — 5 l. schichatu lo banaw mijjom lejom. — 8 l. El st. Jisrael. — 9 l. wajjehi st. ki. — 10 l. welejl st. jelel. — 14: die Zeile „da schmauste ...“ aus Sept. — 18 l. taschschae. — 23 l. osifa. — 24 füge zu daeber. — 26 l. aspehaem. — 31 l. ewilim st. pelilim. — 38 l. jiheju. — 39 str. die drei letzten Worte. — 41 l. bene aeschpa st. bemischpat. — 43 l. we vor dem letzten Wort.

Zu Seite 36. DER SEGEN MOSES' (Deut. 33, 2—5. 26—29). Deut. 33 enthält ein Seitenstück zum Segen Jakobs in Gen. 49 (vgl. S. 24). Wie dort Jakob, ist hier Moses der Sprecher. Die Einrahmung des Moses-Segens, die oben wiedergegeben ist, könnte als eine Art Psalm für sich aufgefaßt werden. Am Anfang haben wir eine Gotteserscheinung. Jahwe kommt im Gewitter von der Sinai-Halbinsel her, begleitet von seinen Heiligen, d. i. den Engeln. Er will seinem Volke, dessen König er ist, zu Hilfe kommen. Israel wird Ähnliches verheißen wie in dem Segensspruch über Jakob (S. 23), Erntesegen und Beherrschung der Feinde, nur daß die Gedanken hier mehr dichterisch ausgeführt sind.

* * *

2 l. mimmeribat Kadesch und für die zwei letzten Worte esch lappidoth (vgl. Nah. 2, 4 und Ehrlich zu dieser Stelle). Der erste Bestandteil von lappidoth steckt in lamo, das demselben Ausdruck im zweiten Glied angeglichen ist. — 3 l. 'ammo und bejado und für die beiden letzten Glieder nach Bertholet wehu tomekh goralaekha weschomer beritho ittakh. — 4 a zu streichen. — 4 b l. morascho. — 26 l. keël. — 27 l. ma'oz und mechattet und awwilim. — Am Schluß ergänze qamaejka (das Wort hat einen ähnlichen Ausgang wie das vorhergehende (vgl. *Delitzsch,* Schreibfehler 19 b).

— 29 setze aschaer ohne wa vor magen. Für die Übersetzung „vergehen", wörtlich „abmagern", vgl. Ehrlich.

Zu Seite 37. DAS DEBORA=LIED (Richt. 5). Um die Zeit, wo die Richterin Debora in Israel Recht sprach, bedrückte Jabin, der König der Kanaaniter, schwer das israelitische Volk. Debora beruft Barak, des Abinoam Sohn, aus dem Stamme Naphtali, und gibt ihm den Auftrag, gegen die Feinde zu ziehen. Barak sammelt ein Heer und stellt es am Berge Tabor auf. Aber nur unter der Bedingung hat er den Oberbefehl übernommen, daß Debora mit in den Kampf zieht. Die Kanaaniter werden vollständig geschlagen, weil ein furchtbares Unwetter den Israeliten zu Hilfe kommt. Sisera, der feindliche Feldherr, sucht fliehend Schutz im Zelte eines kenitischen Weibes Jaël. Diese nimmt ihn scheinbar freund=lich auf und reicht ihm einen erfrischenden Trunk. Aber dann erschlägt sie ihn hinterrücks. Diese Ereignisse, die das vierte Kapitel des Richter=buches in geschichtlicher Darstellung erzählt, werden noch einmal in gebundener Rede wiedergegeben, nach der Überschrift von Debora und Barak selber. Ohne jene geschichtliche Darstellung würde es schwer sein, sich in die Gedankengänge des Liedes hineinzufinden. So gibt auch *Musil,* a. a. O. 404 ff., ein arabisches Kriegslied aus dem vorigen Jahrhun=dert wieder; aber ohne die beigefügte ausführliche Erläuterung wäre es ganz unverständlich; vgl. das, was *M. J. de Goeje* über das ganz persön=liche Gepräge der altarabischen Dichtung sagt (Die arabische Literatur in „Kultur der Gegenwart" 1, 7, 135).
Wie das Meerlied, zerfällt unser Lied in einzelne Stimmungsbilder, wobei sich der Dichter nicht an die zeitliche Reihenfolge hält. Seine Aufgabe ist auch hier wieder, nur Jahwe zu preisen: damit beginnt das Lied.
Sofort setzt die Schilderung der Hilfeleistung Jahwes ein. Von Süden her zieht ein gewaltiges Gewitter auf, verbunden mit Wolkenbrüchen und Erdbeben. Vom Gebirge Edom im Süden des Toten Meeres scheint es zu kommen. In hochdichterischer Weise wird erzählt, wie Jahwe in dem Gewitter seinem Volke zu Hilfe eilt: er will selber in die Schlacht ein=greifen.
Die nächste Strophe liegt zeitlich zurück: wir erfahren von der bisherigen Not. Wegen der Unsicherheit konnte man höchstens Schleichwege ein=schlagen, wenn man eine Reise machen mußte.
Es herrschte allgemeine Erschlaffung und Teilnahmslosigkeit bei den Großen. Erst das Weib Debora hat sie aus der Ruhe aufgeweckt.
Noch weiter zurück geht das Lied. Die Ursache an dem allgemeinen Elend war der Abfall von Jahwe. Das hatte grenzenlose Feigheit zur Folge. Trotz ihrer großen Zahl hatten die Israeliten keine Waffen; vgl. I Sam. 13, 19 ff.
Jetzt ist es anders! Wie in dem Aufgesang beglückwünscht deshalb das Lied Führer und Volk für die Entschlossenheit zum Kampfe, vergißt es aber auch nicht, Jahwe dafür zu preisen.
Andere Verhältnisse sind im Lande! Nun kann man wieder auf weißen Eseln reiten (Reittiere der Vornehmen jener Zeit), nun kann man sich be=haglich auf Pfühlen ausstrecken, nun kann man ungefährdet jeden Weg

gehen. An den Brunnen, wo die Hirten zusammenkommen, hört man Siegeslieder. Wir können uns vorstellen, daß auch unser Lied bei solch einer Gelegenheit erscholl.
Jetzt geht das Lied wieder zurück in die Zeit unmittelbar vor dem Kampfe. Debora und Barak werden aufgefordert (oder sie fordern sich selbst auf) — Debora, daß sie das Volk begeistert durch ihr Lied (vgl. S. 11), Barak, daß er als Feldherr seines Amtes waltet. Den Feinden, die früher Barak und Israel Unbill zugefügt, soll mit gleicher Münze heimgezahlt werden.
Nachdem Debora ihr Kriegslied gesungen, nachdem sich Barak an die Spitze gestellt, zieht das israelitische Heer hinab in die Ebene Esdrelon, wo die Schlacht entbrennen soll. Die einzelnen Stämme werden aufgezählt, die sich beteiligen, aber auch die, die feige zurückbleiben! Gerühmt werden die sechs Stämme Ephraim, Benjamin, Makhir (d. i. Manasse), Zabulon, Issakhar und Naphtali. Dagegen haben die vier Stämme Ruben, Dan, Gilead (d. i. Gad) und Ascher Entschuldigungen. Sie werden in dem Liede verhöhnt. Um den Abschnitt nicht mit der Aufzählung der Feiglinge zu schließen, hebt die Strophe noch einmal rühmend die tapferen Stämme Zabulon und Naphtali hervor.*
Nach dem Aufmarsch wird die Schlacht selbst ganz kurz beschrieben. Wir sehen, wie ein feindlicher König nach dem anderen auf dem Kampfplatz erscheint, bis alle „Könige", d. i. die Oberhäupter der kanaanitischen Städte, auf dem Blachfelde versammelt sind. Eine Schilderung des Kampfes wie in den homerischen Gesängen fehlt. Sofort erfährt der Leser, daß die Schlacht für die Kanaaniter unglücklich abgelaufen ist, durch die Bemerkung, daß sie kein Silber erbeuteten.
Der Himmel ist eben Israel zu Hilfe gekommen: das schon erwähnte Unwetter hat eingesetzt. Für den Dichter ist das ein Kampf der Sterne zugunsten Israels. Der Kison, der im Sommer nur ein Bach ist, aber nach starkem Regen zu einem gewaltigen Strom wird, schwemmt die erschreckten und fliehenden Feinde fort. So kommt es zur Auflösung ihres Heeres. Man hört die Hufe der Rosse stampfen. Feindliche Reiter sind es, die da fliehen; denn die Israeliten haben noch keine Pferde.
Nun kommt der grausigste Teil des Liedes, der Segensspruch über Jaël, die den Sisera erschlagen hat. Als wirksamer Gegensatz soll wohl zuerst dienen der Fluch über Meroz, eine sonst unbekannte Stadt. Vielleicht kam Sisera auf seiner Flucht hindurch, und die Bewohner taten nicht das, was an Jaël gerühmt wird.
Das Lied, das bisher eigentlich nur Andeutungen gemacht hat, schildert jetzt in behaglicher Breite, wie der fliehende Sisera zu Jaël kommt, wie sie ihn erst freundlich aufnimmt und ihm dann den Zeltpflock in die Schläfe treibt. Mit grausigem Behagen malt die Dichterin eine Tat aus, die wir nach den Gesetzen des Christentums verabscheuen müssen — mehr noch als die Tat einer Judith! Wir sind eben noch tief im Alten Testament. Aber sehen wir von dem sittlichen Standpunkt ab, so ist die Darstellung

* *Das erinnert an die spätere jüdische Sitte, in den Büchern, die einen „traurigen" Schluß haben — Jes., Kl. Propheten, Klagelieder, Prediger — den vorletzten Satz noch einmal an das Ende zu setzen, um so einen versöhnlichen Schluß zu bekommen.*

meisterhaft. Wir sehen jede Miene, jede Bewegung des rachsüchtigen Weibes. wir sehen, wie sich der Sterbende zu ihren Füßen wälzt. Die Spannung wird noch dadurch erhöht, daß der Name des Unglücklichen zu Anfang nicht genannt wird.

Ein Meisterstück spannender Schilderung ist auch der letzte Teil. Wir werden da in Siseras Haus geführt. Wir sehen das angstvolle, endlose Harren der Weiber auf ihren Herrn, der immer noch nicht heimkehren will. Am schwersten leidet seine alte Mutter. Sehnsüchtig schaut sie auf die Straße. Vergebens! Da schreit sie ihren Jammer hinaus. Die anderen Frauen suchen die Mutter zu trösten. Nichts verfängt. Bis schließlich die Klügste einen Grund vorbringt, an den sie sich klammert.

Der Grund, den man sich ausgedacht, ist so schön, daß man daran glauben muß. Die Krieger haben so große Beute gemacht, daß sie mit dem Teilen nicht fertig werden! Und nun malt man sich alles aus, was sie an Beute gemacht haben. Auch die Frauen werden sicherlich etwas von der Beute erhalten! Die letzten Worte sind abgerissen, schwirren durcheinander. Es sind die sehnsüchtigen Rufe der Weiber nach Beute. Mit dem Worte „Beute“ verhallt das Gespräch, das uns das Gedicht in Siseras Haus erlauschen läßt. Die Sorge ist vorbei, ersetzt durch wollüstige Gier nach Beute. Sie sehen förmlich — und wir sehen, daß sie es sehen —, wie die Sieger in der Beute wühlen! Und dabei weiß der Leser, daß das alles nicht wahr ist, daß vielmehr Sisera schon längst schlummert den Schlummer des Todes, daß er nicht gefallen ist im rühmlichen Kampfe, sondern hinterrücks erschlagen von der Hand eines Weibes!

Wie nun die Trauerbotschaft sie hinabschleudert von der Himmelsseligkeit in die nackte Wirklichkeit, wie sich ihr frohlockendes Jauchzen verwandelt in gellendes Klagegeschrei, wie sie sich heulend zu Boden werfen und die Brust mit den Fäusten schlagen, davon sagt die Dichterin nicht ein Wort, das auszudenken überläßt sie uns selber. Nur ihre eigene Nutzanwendung gibt sie, die danach freilich um so entsetzlicher wirkt: so wie Sisera soll es ergehen allen Feinden Jahwes! Seine Freunde dagegen sollen strahlen wie die aufgehende Sonne. Mit Deboras Sieg ist solch ein neuer, glückstrahlender Sonnentag für Israel aufgegangen. Der Schluß zeigt uns auch, aus welchen Gründen jene Tat verherrlicht wird, die wir als Christen verabscheuen müssen: Sisera ist der Feind des Gottesvolkes und darum der Feind Jahwes, der Vertreter der gottwidrigen Macht.

* * *

5 l. nazollu u. str. die vier nächsten Worte. — 6 a sind vier Worte gestrichen. — 8 a l. meaz lo sche'arum (vgl. Deut. 32, 17). — 10 am Schlusse zu ergänzen bam. — 11 str. den ersten Buchstaben (vgl. zu 10). — 11 b zu streichen. — 13 a l. jered Jisrael baaddirim. — 13 b l. jered u. str. li. — — 14 a l. scharu ba'aemeq und achikha. — 14 b str. d. letzte Wort. — 15 a l. sare und wanaftali. — 15 b l. chiqere (wie 16 b). — 21 und 22 umzustellen. — 22 l. susim d . . . — 29 l. chakhmat.

Zu Seite 41. DER KÖNIG DER BÄUME (Richt. 9, 8—15). Gideons Sohn Abimelech hat alle seine Brüder bis auf einen ermordet, und Sichems

Bürger haben den Mörder zum König gemacht. Jotham, der Jüngste, hat sich retten können und muß ins Elend wandern. Vorher stellt er sich auf den Berg Garizim, der Sichem beherrscht, und erzählt seinen Mitbürgern mit lauter Stimme eine Fabel, die ihre ehrlose Gesinnung kennzeichnen soll. Die Bäume wollen einen König haben und tragen die Würde den edlen Bäumen an. Die lehnen es ab, eine so unsichere, schwankende Stellung einzunehmen. Sie wollen lieber ihren nützlichen Berufen nachgehen. In der Not wenden sich jetzt alle Bäume an den elenden Stechdorn, der großsprecherisch und drohend das Angebot annimmt. — So haben sich Sichems Bürger weggeworfen, da sie den elenden Mörder zum Könige krönten!

Zu Seite 42. HOCHZEITSSCHERZ (Richt. 14, 14. 18). Samson hat auf dem Gange zu seiner Braut, einer Philister-Tochter, einen Löwen erschlagen. Das nächstemal findet er in dem Leichnam einen Bienenschwarm mit Honig. Bei der Hochzeit gibt er den dreißig geladenen Philister-Jünglingen das Rätsel auf, das natürlich nur ein Eingeweihter lösen kann. Die Gäste sind dazu nicht imstande und stecken sich hinter Samsons junge Frau. Samson, der starke Held, ist Weibertränen nicht gewachsen und erzählt es ihr in schwacher Stunde. Das Weib erzählt es den Volksgenossen, und so bekommt Samson am siebenten Hochzeitstage die Lösung zu hören, die noch spöttisch wie etwas Selbstverständliches in die Form einer Frage gekleidet ist.* Darauf das grimmige Urteil des hintergangenen Mannes, das durchaus nichts von Zärtlichkeit gegen sein junges Weib verrät.

Zu Seite 42. SAMSONS SIEGESLIED (Richt. 15, 6). Tausend Philister erschlägt Samson, nachdem er mühelos die Bande zerrissen, mit denen ihn die Feinde gefesselt. Seine einzige Waffe ist der Kieferknochen eines Esels. In dem Siegeslied, das er darauf anstimmt, gebraucht er ein Wortspiel: die hebräische Bezeichnung für „Esel" (chamor, eigentlich „der Rote"), kann auch „Haufen", „Rotte" bedeuten.

Zu Seite 43. ANNAS LOBGESANG (I Sam. 2, 1—10). Das Lied ist Anna, der Mutter Samuels, in den Mund gelegt als Dank für die Geburt ihres Sohnes, mit dem die Erlösererwartungen zusammengebracht werden: das alttestamentliche Magnifikat! Zerlegen läßt es sich in vier achtzeilige Strophen.

Die *erste* Strophe drückt zunächst in zwei Doppelzeilen zwei Gedanken aus: die Freude am Besitze Jahwes und das Gefühl der Überlegenheit über die Heiden. Beide Gedanken werden weiter ausgeführt. Der erste im dritten Zeilenpaar (Jahwe ist allen Himmelsbewohnern überlegen), der zweite im letzten (*so* verhöhnt der Dichter seine Feinde).

Die *zweite* Strophe schildert Jahwes ausgleichende Gerechtigkeit. An die Spitze ist der allgemeine Gedanke gestellt, der dann in dreimal zwei Gliedern durch Einzelfälle erhärtet wird. Sieger, Wohlhabende, Kinder-

---

* *Man wird morgenländischer Art nicht gerecht, wenn man die Antwort in Frageform für ein selbständiges Rätsel ansieht. Derartige Antworten kann man noch heute bei Juden hören.*

reiche müssen, wenn Jahwe es will, Platz machen Schwachen, Armen, Unfruchtbaren.

Dieser Gedanke, daß Jahwe die Macht hat, die Güter des Lebens zu nehmen und anderen zu geben, wird in der *dritten* Strophe weitergeführt.

Die *vierte* preist in anderer Weise Jahwes Macht. Jahwe ist der allmächtige Schöpfer und Erhalter der Welt. Darum kann er Frommen und Gottlosen nach Verdienst vergelten. Den Gottlosen hilft ihre Kraft nichts: Jahwe zerschmettert sie. Seine Waffe ist der Donner, durch den er das Richteramt über die Welt ausübt. Damit sind wir an den Anfang zurückgekehrt. Der Dichter hat Jahwes Macht gezeigt und dadurch bewiesen, daß er allen Grund hat, sich an Jahwes Besitz zu erfreuen.

Am Schlusse stehen noch die Zeilen:

Er gebe Kraft Seinem Könige,
erhebe das Horn Seines Gesalbten.

Das dürfte eine Art liturgischer Zusatz sein: eine Bitte für das Wohlergehen des Königs. (Horn = Sinnbild der Kraft; vgl. S. 91.)

* * *

Für die Textänderungen vgl. *A. Schulz*, die Brüder Samuel 1 (1919), 25 ff.

Zu Seite 44. SIEGESLIED AUF DAVID (I Sam. 18, 7). Als der alte Saul und der junge David aus einer siegreichen Schlacht gegen die Philister heimkehrten, da empfingen die Frauen die beiden Helden mit einem Zweizeiler, der David hoch ehrte, Saul tief kränken mußte. Über den Vortrag solcher Lieder vgl. S. 90. Das Liedchen wurde nach Jahren noch viel gesungen und war auch den Philistern nicht unbekannt (I Sam. 21, 12; 29, 5).

Zu Seite 44. AUF SAULS UND JONATHANS TOD (II Sam. 1, 18—27). Drei Tage nach der unglücklichen Schlacht am Berge Gilboa, wo Saul seine Söhne durch Philisterhand fallen sah und er sich selbst den Tod gab, drang die Schreckenskunde zu David. David als *Mensch* trägt am schwersten den Verlust. Seine tiefe Trauer um den König und um den Freund Jonathan kleidet er in ein Lied, das seinen Platz in der Weltliteratur vollauf verdient.

Es ist tief empfunden, aber auch kunstvoll aufgebaut. Man kann es in sechs Strophen von je vier bis sechs Zeilen zerlegen. Um Spannung zu bewirken, nennt erst der zweite Teil die Namen der beweinten Gefallenen.

Die *erste* Strophe vermeldet allgemein an Juda und Israel, an die Stämme des Südens und Nordens, daß Helden gefallen sind. Im schroffen Gegensatz dazu beklagt die *zweite* Strophe, daß die Trauerkunde bei den Philister-Frauen hellen Jubel hervorrufen würde. Das wird gekleidet in die Form einer Warnung, im Lande der Philister etwas davon zu erzählen. Erfahren wir hieraus, daß die Helden gegen Philister gekämpft haben, so aus der *dritten* Strophe, daß es sich um eine Schlacht auf Gilboas Bergen handelt. Das wird nun wieder nicht erzählt, sondern jene Berge werden verflucht, weil auf ihnen die Schilde der Helden besudelt sind. Die *vierte*

Strophe erst nennt Saul und Jonathan als Gegenstand der Klage. Die Tatsache ihres Todes wird nur angedeutet durch die Bemerkung, daß mit ihrem Tode die Gemeinschaft nicht aufhörte, die sie im Leben verbunden. Sodann preist der kriegerische Dichter kurz, aber packend ihre kriegerischen Tugenden. Galt diese Strophe beiden, so die *fünfte* allein Saul, die *sechste* David. Zuerst die Klage über den toten König! Sie wird Israels Töchtern überlassen, die aus Sauls siegreichen Kämpfen immer reiche Beute erhielten. Die Klage um den toten Freund behält sich David selbst vor. Sie ist zart und innig.
Die letzte Strophe stellt die Liebe zum Freunde über die Liebe zur Frau. Der stark wirkende Gegensatz zwischen Frauenliebe und Freundesliebe ist begreiflich vom Standpunkte der Mehrehe aus.

* * *

Zu den Textänderungen vgl. *A. Schulz*, die Brüder Samuel 2 (1920), 11 ff.

Zu Seite 45. AUF ABNERS TOD (II Sam. 3, 33. 34). Abner, Sauls Feldherr, trat nach dem Tode seines Königs zunächst in den Dienst seines schwachen Sohnes Isbaal. Da er einsah, daß dieses Schattenkönigtum bald zusammenbrechen müsse, knüpfte er Beziehungen an zu dem rasch emporsteigenden David. Bei einem Besuch in Hebron wird er jedoch hinterlistig ermordet von dem gewalttätigen Joab, der mit ihm eine Blutrache hat. David ordnet große Trauer an, veranstaltet ein feierliches Leichenbegängnis und verfaßt — wohl gleich am Grabe aus dem Stegreif — eine kurze Totenklage auf den Erschlagenen.

Zu Seite 46. WO IST DIE WEISHEIT? (Job 28, 1—27). Der geistreiche Verfasser weiß, was für seine Zeit Bildung und Besitz bedeuten. Er kennt die praktische Bildung, die zu Besitz führt, wie nicht minder die rein wissenschaftliche, die es nicht zum Aufhäufen von Schätzen bringt.
Er hat sich umgesehen in einem Bergwerk und vermag dessen Bedeutung zu würdigen. Er weiß, daß uns die Erde nicht nur Brot spendet, sondern auch andere Schätze, hat beobachtet, wie man diese Schätze mühsam hebt, wie man das Dunkel unter der Erde erhellt, dort neue Wege schafft, Felsen spaltet, unterirdische Quellen abdämmt.
Aber nicht nur auf solchen nützlichen Gebieten kennt er sich aus: er weiß auch, womit sich die Theologen des alten Morgenlandes abquälen. Apsu nennen die Babylonier die Flut, das Weltmeer, d. h. „Haus der Weisheit“. In der früheren Welt soll aus der Verbindung der Urgötter Apsu und Tiamat hervorgegangen sein Mummu, die als Person gedachte Weisheit. In der jetzigen Zeit aber — so lautet die Lehre der Weisen von Babylon — ist Vertreter der Weisheit der Gott Ea, der Herr des Weltmeeres, der Flut. Unser Dichter deutet kurz an, daß ihm derartige Forschungen nicht unbekannt sind.
Endlich erfahren wir, was man damals für Schätze zu sammeln pflegte. Alle Arten von Gold, Silber, Glas, Kristall, Edelsteinen, Korallen und Perlen!
Weshalb erzählt uns der Dichter von diesen weisen Unternehmungen und

Forschungen, von diesen wertvollen Dingen? *Um ihre Unweisheit und ihren Unwert zu kennzeichnen!* Dringt der Mensch noch so tief in die Erde, die Weisheit findet er nicht. Und wenn sie davon träumen, die Weisheit schlummere in der Tiefe des unergründlichen Weltmeeres — der Dichter läßt das Meer selbst sprechen: „Ich habe sie nicht!" Und was die Menschen alles aufspeichern an Kostbarkeiten — sind sie vernünftig, so geben sie das doch alles hin um die Weisheit.

Wenn man nur wüßte, wo die Weisheit zu finden ist! Das weiß eben kein sterbliches Auge. Auch die Vögel, die die Welt überschauen können, erblicken nicht den Weg zu ihr. Im Totenreiche, wo schon so viele Menschen eingekehrt sind, die alle ihre Erfahrung mitgebracht haben, da könnte man vielleicht nach der Weisheit fragen: aber was man dort von ihr sagt, ist doch nur ein leises Raunen.

Der einzige, der den Weg zur Weisheit kennt, ist Gott. Gott hat einen besseren Blick als der Mensch, der sich mühsam einen Weg in die Erde gräbt und ihn dürftig erhellt. Gott übersieht das All — ganz anders als die Vögel des Himmels. Gott hat eine andere Erfahrung als die zahlreichen Toten im Schattenreiche. Es macht ihm keine Mühe, die Weisheit zu erschauen. Er hat sie schon geschaut und kennen gelernt in der Urzeit, als er für Wasser und Regen, Blitze und Donner Gesetze gab.

Die Weisheit ist hier deutlich eine selbständige Persönlichkeit neben Gott.

* * *

3 str. vier Wörter. — 4 str. drei Wörter. — 6 als Beischrift zu streichen. — Reihenfolge: 10 a. 11 a. 10 b. 11 b. — 13 l. darka. — 15 l. sagur. — 19 zu streichen als Wahllesart zum Vorigen. — 20 nach 12 zu ändern. — 24 l. kol tachat. — 27 l. haebina.

Zu Seite 47. GOTT BRAUCHT DICH NICHT (Job 35, 5—8). Der Spruch ist gerichtet gegen kurzsichtige Menschen, die da meinen, Gott erleide einen Schaden, wenn das Geschöpf ungehorsam ist, oder er habe einen Nutzen, wenn man seinen Willen erfüllt. Gott ist jedoch die ewige Vollkommenheit selber, die nichts verlieren, nichts gewinnen kann. Wer verliert oder gewinnt, das ist allein der Mensch.

Zu Seite 48. WELTSCHÖPFUNG (Job 38, 1—11). In dem heißen Wortstreit mit seinen drei Freunden hat der Dulder Job manche Wendungen gebraucht, die als Zweifel an Gottes Gerechtigkeit gedeutet werden könnten: er ist im Übermaße des Schmerzes zu weit gegangen. Da läßt der Dichter zum Schlusse Jahwe selbst auftreten, der ihn einer scharfen Prüfung unterziehen wird, ihm Fragen vorlegen, die er wohl nicht beantworten kann. Auf diese Weise soll Job Demut lernen.

Die erste Frage geht auf die Erschaffung der Erde. Ob wohl Job dabei gewesen ist? In einem großartigen Bilde wird die Gründung der Erde verglichen mit dem Bau eines Hauses. Unter dem Jubel der Engelchöre legte der göttliche Baumeister den Grundstein. (Die Engel stehen auf einer Stufe mit den Sternen. In einem babylonischen Hymnus heißt es: „Bei Sins Erscheinen jubeln die Sterne"; vgl. *Ungnad*, a. a. O. 192.)

Das folgende Bild ist noch gewaltiger. Die Geburt des Meeres aus der Erde! Der Begriff „Mutter Erde" fast ins Unendliche gesteigert! Das Meer ein Säugling, dessen Windeln die Wolken! Das unermeßliche Welt-meer, das da wütet und tobt gegen das Festland — vor Jahwe ist es ein wildes Kind, das aber artig sein muß, wenn er es anruft! Was ist danach der Mensch?

* * *

11 l. jischbot geon.

Zu Seite 49. DIE GOTTESBURG (Ps. 46). Es scheint, als ob das Lied in schwerer Not entstanden ist. Es könnte sich handeln um eine große Umwälzung oder einen Krieg der Weltmächte, der auch für Israel Gefahren brachte. Daß kriegerische Verhältnisse vorauszusetzen sind, kann man auch folgern aus dem Kehrvers, aus den Wendungen „Burg" und „Jahwe Sebaoth". Die Sebaoth sind die himmlischen Heerscharen, mit deren Hilfe Jahwe seine Kriege führt (vgl. *Schulz,* a. a. O. 1, 6 ff.). Jahwe ist dann eine Burg, eine Festung, wenn die von Menschen erbauten Festungen versagen. Auf diesen Gedanken führt auch der Gegensatz in der dritten Strophe. In dieser bösen Zeit, wo alles drunter und drüber geht, nimmt der Dichter seine Zuflucht zu Jahwe. — Man hat gedacht an das horazische

si fractus illabatur orbis,
impavidum ferient ruinae.

Aber in unserem Psalm haben wir mehr. Dort stoischer Gleichmut, hier Glaube an den mächtigen Gott (vgl. *Kittel).* In der vierten Zeile der zweiten Strophe hat man eine Anspielung auf die Rettung Jerusalems bei der Belagerung durch die Assyrer sehen wollen. Als man nach II Kön. 19, 35 „des Morgens früh aufstand", sah man bei den Belagerern die furchtbare Wirkung der Pest; vgl. Jes. 17, 14.

Schon die erste Strophe zeigt ein unerschütterliches Vertrauen. Wenn Völker toben und Reiche wanken, so macht das keinen Eindruck auf den Dichter. Jahwe kann mehr: er erschüttert die ganze Erde. Der Dichter malt sich ein Erdbeben aus, das riesengroß ist und der jetzigen Welt ein Ende macht: das Lied ist endzeitlich zu deuten. So spricht auch Jesus davon, daß am Tage des Weltgerichtes die Kräfte des Himmels er-schüttert werden.

In Jerusalem aber — das führt die *zweite* Strophe aus — kann man sicher sein. Jerusalem ist die heilige Gottesstadt. Daß auch hier der Gedanke endzeitlich ist, zeigt die Erwähnung des Paradies-Stromes, der ehedem seine vier Arme über die Welt aussandte und der ganzen Erde Segen brachte (Gen. 2, 10 ff.).

Endzeitlich ist auch der Gedanke der *dritten* Strophe, daß Jahwe dem Kriegshandwerk ein Ende machen wird.

* * *

Zur Gliederung vgl. S. 87. — Hinter 4 ist 8 einzufügen. — 5 l. qiddesch mischkono. — 9 b zu streichen.

Zu Seite 50. ES HELFE DER EWIGE GOTT! (Ps. 90). Das Lied ist nicht einheitlich. Die Hauptsache soll jetzt wohl sein die Bitte in der letzten Strophe, die schon durch die beiden ersten Zeilen angedeutet ist. Es ist eine Bitte in böser Zeit. Um nun Jahwe für die Erlösung günstig zu stimmen, oder vielmehr, um sich und die Leser in die richtige Stimmung zu versetzen, schaltet der Dichter einen umfangreichen Hymnus ein, in dem Gottes Größe gepriesen wird. So werden auch in Babel den Beschwörungsgebeten häufig ältere Hymnen eingegliedert (*Weber*, a. a. O. 121).

Dieser Hymnus, der jetzt das Hauptgepräge für den Psalm abgibt, schildert zunächst den Gegensatz Gottes gegenüber der Welt und den Menschen. Gott war schon vor der Welt und wird noch sein, wenn der letzte Mensch in den Staub zurückgegangen ist. Dann vergleicht der Dichter die Menschen mit dem rasch aufsprossenden Gras, das morgens grünt und abends geschnitten wird; vgl. Jes. 40, 6 ff; Job 14, 1 ff. (Für andere Religionen des Morgenlandes war das Sterben der Pflanzen ein Bild des sterbenden Adonis. Ihm zu Ehren wurden die sogen. Adonisgärtchen angelegt mit frisch aufwachsenden und noch rascher verdorrenden Pflanzen. Nach Jes. 17, 10 muß dieser Brauch auch in Israel eingedrungen sein.)

Sodann wird der Grund angegeben, weshalb der Mensch so früh stirbt: die Sünde; vgl. Gen. 2, 17; Weish. 1, 13 ff.; Röm. 5, 12 und *A. Schulz*, Der Sinn des Todes im A. T. (1919).

Wie alt wird überhaupt der Mensch? Und wenn er noch so viele Jahre lebt — sie sind einmal nichts als Mühe und Arbeit, und dann geht auch diese scheinbar lange Zeit rasch vorüber.

Leider scheinen wir Menschen gar nicht zu merken, daß wir unter dem Druck des göttlichen Zornes stehen. Daher die Bitte, Gott möge uns die Jahre zählen lehren.

Nach der Vorbereitung durch den Hymnus wendet sich der Dichter mit seiner Bitte an Jahwe, indem er anknüpft an den Aufgesang, wo er an die früheren Gnadenerweisungen Gottes erinnerte. Offenbar spricht er im Namen des Volkes. Jahwe scheint das Volk verlassen zu haben. Mit einer ergreifenden Kürzung fragt er, wie lange das noch dauern soll.* In reicher Fülle möge die Huld Jahwes wieder über sein Volk strömen. Das ist kräftig ausgedrückt durch das Wort „sättigen". Und zwar möge es „*früh*" g e s c h e h e n, d. h. bald. Dann wird sich die Trauer in Jubel wandeln. In echt kindlicher Weise bittet der Dichter um so viele gute Jahre, als böse gewesen sind (das Umgekehrte Gen. 41, 26 ff.). Mit dem Wunsche, Gott möge seine Gnade senden und die Arbeit segnen, schließt das von männlicher Kraft getragene Lied.

* * *

1 l. ma'oz. — 2 l. wattecholal. — 5 l. zera'tam schana schana. — 6 l. jemolal.

** Fragen mit „wie lange noch?" haben wir auch in babylonischen Elendschilderungen; vgl. S t u m m e r, Sumerisch-akkadische Parallelen ... 90 ff. Die dort vorgetragene Auffassung unserer Stelle vermag ich nicht zu teilen.*

— 9 a str. kol. — 9 b l. kalu. — 10 str. bahaem. — 11 b l. umi ro=ae tokh. — 12 l. nabo. — 17 str. vier Wörter.

Zu Seite 51. DES HÖCHSTEN LOB (Ps. 103). Ein beredtes, kind=lich=frommes Lob der unendlichen Vatergüte Gottes. Heilung in leiblicher Not, Spende irdischer Güter, Vergebung der Sünden, Nachsicht mit menschlicher Schwäche — das ist einiges von dem, was der Dichter er=fahren hat, und was ihm den Mund öffnet zum Preise Gottes. Und da er sich hierfür zu schwach fühlt, fordert er noch die Engelscharen und alle Werke Gottes auf, ihm bei dem Preisen zu helfen. Zum Teil haben wir Berührungen mit dem vorigen Psalm.

* * *

5 l. 'odekhi. — 17a str. die zwei letzten Worte (aus 13). — 18 prosaischer Zusatz entsprechend dem in Ex. 20, 6. — 20 b gleichfalls Zusatz.

Zu Seite 53. WOHER DIE WEISHEIT? (Spr. 8, 22—36). Die Weisheit ist auch hier aufgefaßt als eine besondere Persönlichkeit neben Gott (vgl. S. 100). Die Weisheit wünscht, daß die Menschenkinder ihr Gehör schenken, daß sie selbst weise werden. Dazu fordert sie die Menschen in der *dritten* Strophe des Liedes auf. Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, weist sie vorher hin auf ihr hohes Alter und auf ihre Erfahrung, die jede menschliche Erfahrung tief in den Schatten stellt. Die Frage des prüfenden Herrgotts, bei der Job verstummen mußte (S. 48), kann sie mit Leichtigkeit beantworten: sie war dabei, als Gott die Erde gründete.

Die *erste* Strophe läßt die Weisheit sprechen, daß sie schon da war, als es noch nicht Meere und Quellen gab, Berge und Hügel, Länder und Fluren. Das ist der Stil alter Weltschöpfungsgedichte. Wir haben ihn nicht nur im israelitischen (Gen. 2, 5; IV Esr. 6, 1 ff.), babylonischen (*Greßmann* AOTB 1, 5. 27) und ägyptischen (ebd. 180), sondern auch im altnordischen Schrifttum. Zur Probe eine Stelle aus der Edda (übersetzt von F. Genzmer 1920, 2, 35):

Urzeit war es,
Da Ymir hauste:
Nicht war Sand und See
Noch Salzwogen,

Nicht Erde unten
Noch oben Himmel,
Gähnung grundlos,
Doch Gras nirgends.

In der *zweiten* Strophe erzählt die Weisheit, was sie alles von dem Schöp=fungswerke gesehen. Die Erwähnung von den Schranken des Meeres klingt fast wörtlich an die Schilderung im Buche Job (S. 48) an. Nur ist die ganze Schilderung hier ausführlicher. So haben wir ein dichterisches Seitenstück zu dem Schöpfungsbericht in Gen. 1. Es fehlt allerdings die Erschaffung der Einzeldinge, besonders der Lebewesen. Rasch geht der Bericht über zu den Menschenkindern, denen zuliebe die Welt geschaffen ist. Die Rolle, die der Dichter am Schlusse dieser Strophe die Weisheit spielen läßt, hat etwas ungemein Reizvolles. Die Weisheit, jene uralte, überverständige Frau, die den Menschen Mahnungen gibt, denkt zurück

an die Zeit, da sie noch ein kleines Kind war. Da entzückte sie sich an dem Schöpfungswerke, das vor ihren Augen erstand und immer größer und schöner wurde. Wie die Engelscharen jubelten bei der Erschaffung der Welt (S. 48), so freute sie sich und spielte auf der Erde vor ihrem Schöpfer. Ihre größte Freude aber hatte sie an den Menschen: das bildet die Überleitung zur *letzten* Strophe.

Kein trockener Stubengelehrter, kein vom Weltschmerz angekränkelter Dichter ist der Verfasser unseres Liedes, sondern ein Mensch, der ein offenes Auge hat für die Natur und darum Freude empfindet an Gottes Werk. Diese Freude aber drückt er nicht selbst aus — er legt sie der göttlichen Weisheit in den Mund.

* * *

29 l. bechazzeqo. — 30 l. amun. — 33 str. die zwei letzten Worte.

Zu Seite 54. DAS STARKE WEIB (Spr. 31, 10—31). Das Lied schildert die Tätigkeit einer israelitischen Hausfrau, ihren Fleiß und ihre Umsicht. Sie ist beständig bei der Arbeit. Sie schafft nicht nur für den augenblicklichen Bedarf: sie besorgt reichliche Vorräte und kann manches verkaufen. Sogar solche Arbeiten verrichtet sie, die man sonst bei dem Manne erwarten sollte, während dieser sich mehr um das allgemeine Wohl kümmert. Dafür erhält die Frau die Anerkennung ihres Mannes und den Dank ihrer Söhne. Den Ruhm der Nachwelt wünscht ihr der Dichter am Schlusse. Diese Zeilen sehen aus wie ein Einspruch gegen die niedrige Wertung des Weibes. Der Verfasser hat ausgeführt, was das starke Weib leistet, und verlangt für sie Anerkennung außerhalb der Familie.

Jede der 22 Doppelzeilen des Liedes beginnt mit einem Buchstaben des hebräischen Abc; vgl. S. 17.

* * *

11 l. schalu st. schalal. — 15 b zu streichen. — 21 l. schenajim.

Zu Seite 56. JUGEND UND ALTER (Pred. 11, 9—12, 8). Das Lied „Freut euch des Lebens" hat schon Vorgänger im Altertum, z. B. in einem ägyptischen Trinklied aus dem dritten Jahrtausend (bei *Erman*, a. a. O. 30), in dem ägyptischen „Harfenlied" aus dem zweiten Jahrtausend (bei *Greßmann* AOTB 1, 199). In dem „Rosenlied" (Weish. 2, 6—9) fordert der Dichter im Sinne der Gottlosen zu heiterem Lebensgenuß auf, um dann diese Gesinnung entschieden abzulehnen. Hier wird das „Freut euch des Lebens" gesprochen von dem „Prediger", dem Dichter des Weltschmerzes. Schon wiederholt hat er über das nachgegrübelt, was auf Erden Glück verschaffen könnte; aber alles hat er als nichtig und eitel erklärt. Nun macht er den Vorschlag, die Freuden der Jugend zu genießen; aber am Schlusse muß er sich wieder verzweifelt sagen, daß auch dies nichtig ist. Er teilt also den Standpunkt, daß man die Jugend restlos genießen müsse, ebensowenig wie der Verfasser des Weisheitsbuches den

des Rosenliedes. Darum haben ganz unnötig spätere Bearbeiter Ände- rungen und Zusätze in das Lied hineingebracht.

Wenn der Dichter die Absicht hatte, die Freuden der Jugend zu schil- dern, so läßt das sein Weltschmerz nicht zu. Statt der Freuden der Jugend schildert er die „bösen Tage“ des Alters, wo auf Regen nicht Sonnenschein folgt, sondern neue Wolken! Aber hat man sich mit dem weltschmerzlichen Standpunkt vertraut gemacht, dann staunt man über die unübertreffliche Schilderung, man ist verblüfft über die Kühnheit der Bilder, die man zuerst gar nicht versteht.

Arme und Beine, die den Leib schützen und stützen, sind für den Dichter lebende Menschen, Hüter und kräftige Männer, die mit dem Alter zitterig werden. — Daß man die Speisen mahlenden Zähne Mühlsteine nennt, würde schon als Bild genügen (Ignatios von Antiochien nennt sich „Ge- treide Christi“, das durch die Zähne der wilden Tiere in Rom gemahlen werden soll). Aber unser Dichter macht aus den Zähnen — mahlende Weiber! Weil ihrer beim Greise so wenige sind, stellen sie die Arbeit ein. Ebenso sind die Augen Frauen, die in der Jugend gerne durch die Fenster gucken. Die Ohren sind Pforten, die sich im Alter schließen. Entsprechend den Müllerinnen heißt der Mund eine Mühle, deren Ge- räusch im Alter gedämpft wird.

Zur Abwechselung folgt eine bildlose Schilderung von den Beschwerden des Alters. Das Blühen des Mandelbaumes dürfte auf das weiße Haar gehen, und das nächste Bild ist sogar recht derbe. Am Schlusse wird in einer glänzenden Bilderreihe der Tod des Menschen beschrieben. Im Vergleich damit klingt matt das bekannte Bild von dem Lebensfaden, den die Parzen abschneiden.

Der Dichter mag schon die Beschwerden des Alters erfahren haben. Jedenfalls sieht er den Tod unaufhaltsam näher kommen. Darum schließt das Lied, das laut jubelnde Töne anschlagen sollte, mit einem schrillen Mißton.

* * *

11 a l. ure-e bemar-e. — 9 b zu streichen. — 12, 1 l. be-erekha. — 11, 10 b hinter 12, 2 zu setzen. — 12,5 a str. die zwei letzten Worte. — 6 l. jinnateq.

Zu Seite 58. BRAUTFRÜHLING (Hohesl. 2, 8—14). Das Lied schildert in der ersten Strophe die freudige Erwartung der Braut, in den beiden letzten die des Bräutigams. Wahrscheinlich erwartet die Braut den Bräutigam im elterlichen Hause am Morgen nach der Vermählung (vgl. *P. Szczygiel* in „Theologie und Glaube“ 1922, 41). Es ist aber kein wirkliches Zwiegespräch, sondern vom Chore gesungen zu denken (a. a. O. 35).

* * *

10 a zu streichen. — 12 a ß zu streichen (die Zeile unterbricht die beiden parallelen Gedanken; vgl. 14 b). — 12 b str. das letzte Wort. — 13 str. semadar.

Zu Seite 59. DIE BRAUT EIN GARTEN (Hohesl. 4, 12—5, 1). Gleichfalls ein Wechselgesang zwischen Braut („Schwester") und Bräutigam, gesungen vom Chor. In fast üppiger Bilderrede werden die Reize der Braut beschrieben. Zu der Bezeichnung der Braut als „Quell" oder „Brunnen" vgl. Spr. 5, 15 ff.; Pred. 12, 1 (S. 56).

* * *

12 a str. kalla. — 12 b l. gan st. gal. — 13 b zu streichen. — 14 wekharkom aus a nach b zu versetzen. — 15 l. ganni und str. be=er.

Zu Seite 59. DIE SIEGERIN (Hohesl. 6, 10—12). Die *erste* Strophe vergleicht die Schönheit der Braut mit der der Himmelskörper. Die „Bannerscharen" neben Sonne und Mond sind wahrscheinlich die Sebaoth, die Sterne (vgl. S. 101). Die *zweite* Strophe ist ohne weiteres verständlich aus dem vorigen Lied. In der *dritten* erklärt der Bräutigam, daß er liebeskrank ist. „Tochter des Oheims", „Base" ist eine Umschreibung für Braut wie im vorigen Liede „Schwester".

* * *

12 l. murhab bath 'ammi. Zu sim mit dem Part. Ho statt des Hi von rahab (V. 5) vgl. Klgl. 1, 13 und Lev. 26, 31. 32 (gegen Budde). — 'Am „Verwandter", „Vatersbruder" nach dem Arab. — str. nadib (eingedrungen aus 7, 2).

Zu Seite 60. LOB DER WEISHEIT (Sir. 24, 1—22). Ein Seitenstück zu dem Liede S. 53! Auch hier redet die Weisheit. Sie singt ihr eigenes Lob, wie in dem vierzeiligen *Aufgesang* ausgeführt wird. Vor Gott, der in Jerusalem thront, umgeben von seinen Heerscharen, steht als selbständige Persönlichkeit die Weisheit und rühmt sich.
In der *ersten* Strophe redet sie von ihrem Ursprung. Nennt sie in der zweiten Gott ihren Schöpfer, so erzählt sie hier genau, wie sie aus dem Munde des Höchsten hervorgegangen ist. So ist sie das ewige Wort (Logos) Gottes. Sprechend hat Gott sie ins Dasein gerufen. So verstehen wir den Zusammenhang der Begriffe „Weisheit" und „Wort". Nichts Starres, Totes ist die Weisheit: sie bewegt sich durch den ganzen Weltenraum. Zuerst umschwebt sie die von Gott geschaffene Erde, legt sich um sie wie ein Nebel, der überall hindringt. Von der Erde schwingt sie sich hinauf zu den Wolken und wandert durch den ganzen Himmelskreis. Sodann bewegt sie sich abwärts und wandert in den Tiefen des Meeres. (Zu der im Babylonischen geläufigen Dreiteilung der Welt in Erde, Himmel und Meer vgl. Ex. 20, 4; Deut. 4, 17. 18.) Überall ist die Weisheit gewesen. Dann kehrt sie zurück auf die Erde, auf der unterdessen die Menschen erscheinen. Sie bewegt sich nicht mehr äußerlich um die Erde, sondern sie wandert durch Länder und Völker, um sich einen Ruhesitz zu suchen.
In der *zweiten* Strophe erzählt sie, daß Gott ihr Israel als Wohnsitz angewiesen. Das heilige Zelt auf dem Sion in Jerusalem — das ist die Stätte, wo sie ihre dauernde Wirksamkeit entfalten soll. Hier spricht sie dieses Loblied.

Die *dritte* und *vierte* Strophe vergleichen in echt morgenländischen Bildern die Schönheit und Lieblichkeit der Weisheit mit prächtigen Bäumen und Wohlgerüchen.
Die *fünfte* endlich enthält die Aufforderung der Weisheit, zu ihr zu kommen und von ihren honigsüßen Früchten zu essen. — Man hat darauf hingewiesen, daß der irrtümlich dem hl. Bernhard von Clairvaux (vgl. Kirchenlexikon[2] 6, 540) zugeschriebene Hymnus „Jesu dulcis memoria" unser Lied verwertet hat. Mehr ist dies jedoch der Fall bei dem Hymnus „Jesu decus angelicum", der in den Laudes des Namen=Jesu=Festes gebetet wird. Vgl. besonders den Anfang der zweiten Strophe:

Qui te gustant, esuriunt,
qui bibunt, adhuc sitiunt.

Der hebräische Wortlaut ist für diesen Teil des Buches Sirach noch nicht aufgefunden. Darum ist die griechische Übersetzung zugrunde gelegt.

* * *

9 str. ap' arches. 11 ist homoios nicht übersetzt. Ich halte es für einen bloßen Lückenbüßer ohne ein hebräisches Grundwort; vgl. I Chr. 28, 16; Esth. 1, 18; Ps. 68, 7; Spr. 19, 29; Ez. 45, 11. — 12 hinzuzufügen en meso. — 14 l. Engaddois st. aigialois und füge hinzu „am Wasser" n. d. Vulg. — 15: die zwei ersten Zeilen sind in der Übersetzung umgestellt.

Zu Seite 62. SIRACHS LOBLIED (Sir. 51, 1 ff.). Jesus, Sirachs Sohn, der in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. sein Buch schrieb, war Schriftgelehrter in Jerusalem. Nachdem er allerhand Weisheits= und Lebensregeln gegeben, und nachdem er gezeigt, wie sich die göttliche Weisheit in den berühmten Männern der israelitischen Vorzeit geoffenbart, läßt er uns zum Schluß seinen Blick in sein eigenes Herz tun. Er scheint in einer Umgebung gelebt zu haben, in der Menschlichkeiten vorkamen, Klatsch und dergleichen. Man dürfte unserem Schriftgelehrten und Dichter arg mitgespielt haben. In bilderreicher Rede erzählt er von seinen Bedrängnissen. Er habe sich schon wie tot, in der Unterwelt, gefühlt. Wir würden vielleicht sagen, er habe sich „tot geärgert", weil man seine guten Absichten verkannte und alles, was er sagte oder tat, zum Bösen umdeutete. Über die Gründe dieses Ärgers vgl. *N. Peters*, Das Buch Jesus Sirach (1913) XXXVIII.
Da ihm kein Mensch beistehen wollte, fiel ihm das gnädige Erbarmen Jahwes ein. An Jahwe hat er sich gewandt, und Jahwe hat ihm geholfen. Auf welche Weise — erfahren wir leider nicht: aber der Dichter freut sich über Jahwes Eingreifen. Dafür will er ihn loben.
Die Probe von einem solchen Loblied folgt dann in dem zweiten Teil, der aber nur in dem 1896 aufgefundenen hebräischen Urtext des Buches enthalten ist. Haben wir bis dahin einen rein persönlichen Bericht, so ist das Loblied deutlich ein Gemeindelied. Sein Leid hat der Dichter allein getragen; aber jetzt, wo er gerettet ist, möchte er, daß die ganze Gemeinde Anteil nimmt an seinem Glück. (Vgl. Ps. 22, 23 ff. in seinem Verhältnis zum ersten Teil.) So hat er ein Lied verfaßt, das zum Gottes=

dienste gesungen werden kann. Er überträgt die Hilfe, die ihm Jahwe erwiesen, auf die gnädige Führung Israels.
Äußerlich erinnert das Loblied an den längeren Gesang der Jünglinge im Feuerofen (S. 74). Das Urbild dieses litaneiartigen Gesanges haben wir allerdings in Ps. 136. In unserem Liede haben wir vierzehn Aufforderungen, Jahwe zu danken, und zwar zweimal fünf kürzere, dazwischen vier längere. Die einzelnen Wendungen sind aus früheren Büchern des Alten Testamentes zusammengestellt; der Schluß stammt aus Ps. 148, 14.

* * *

Für das ganze Stück ist der Urtext zugrundegelegt. — 2 str. „von der Geißel des Klatsches der Zunge". — 4 ergänze „ringsum" aus der Sept. und l. pachad. — 5: die Buchstabengruppe l'm fasse ich als Verstümmelung aus le-ejn ejma; vgl. die vorige Zeile (Schluß von 4). Die beiden Zeilen lauten dann wörtlich:

aus des Feuers Glut — ohne Schrecken,
aus der Tiefe Schoß — ohne Grausen.

Zu Seite 64. DER UNDANKBARE WEINBERG (Jes. 5, 1—7). Ein ungemein sinniges Lied, das zum Gegenstand hat die Liebe Jahwes zu seinem Volke und dessen Undank. Fein und zart fängt es an, mit wuchtigen Schlägen endet es. Der undankbare Weinberg wird verflucht.

Zu Seite 65 JESAJAS LOBLIED (Jes. 12). Jerusalem ist aus großer Not befreit, Jahwes Zorn hat sich gewandt. Da gilt es, dem Retter Jahwe Lob zu singen. Die ganze Erde soll erfahren, was Jahwe Großes an Sion getan. Wahrscheinlich aber ist das Lied endzeitlich zu erklären. Dann ist „jener Tag" der Tag des Weltgerichts.

Zu Seite 66. WÄCHTERRUF (Jes. 21, 11. 12). Ein kurzes, inhaltschweres Wort! Zu dem Propheten kommt ein Bote aus Edom, vom Gebirge Seïr. Es ist Nacht, die Zeit der schweren Not. Auf hoher Warte steht der Prophet. Der Bote wähnt, der Prophet wisse mehr als andere. So fragt er ihn, wie weit die Nacht sei, wann der Morgen des Glückes anbrechen werde. In der doppelten Frage sehen wir das angstvolle Harren auf den Bescheid. Aber wie wenig verheißt die Antwort! Der Morgen war schon gekommen. Doch wieder kam die Nacht, und mit der Hoffnung war es aus. Der Wächter vermag keine Auskunft zu geben. Die Boten können wiederkommen. Aber ob sie dann eine Antwort erhalten? Der Prophet weiß es selber nicht.
Gott sagt uns nicht, wann es besser wird. Und es ist gut so!

Zu Seite 67. JERUSALEMS RETTER (Jes. 26, 1—6. 15—19). Jerusalem wurde nach der Rückkehr aus der Verbannung neu befestigt. Durch die mühevolle Tätigkeit Nehemias' sind 444 die Mauern aufgebaut. Alle Machenschaften der Samaritaner und ihrer Genossen sind vergeblich gewesen: sie mußten einsehen, daß dieses Werk durch Jahwes Hilfe zustande gekommen (Neh. 6, 16; vgl. Ps. 122, 3). Aber mit der Vollendung der Stadtmauer ist noch nicht alles getan. Die Bevölkerung von Jerusalem ist viel zu gering (Neh. 7, 4). Darum trifft Nehemias Maßregeln, der Stadt

neue Bewohner zuzuführen. Die Männer, die sich zur Ansiedlung in Jerusalem bereit erklären, segnet das Volk (Neh. 11, 2). Schließlich macht man sich daran, die Fremden aus Jerusalem auszuweisen und gegen solche vorzugehen, die heidnische Weiber genommen haben (Neh. 13).

Diese Verhältnisse dürften sich in unserem Liede widerspiegeln. Die Stadt hat durch Jahwe eine Befestigung erhalten. Nun soll das Gottesvolk einziehen. Jahwe wird weiter helfen. Man hat das Vertrauen, daß Jahwe die hinterlistigen Samaritaner bestrafen und ihre hochragende Stadt (vgl. Jes. 28, 1) vernichten wird. Man hegt die Hoffnung, daß Jahwe weiter helfen und das zusammengeschmolzene Volk vermehren wird. Jahwe ist es ja, der allein helfen kann. Sie selbst haben sich zwar die größte Mühe gegeben, vorwärts zu kommen: alles war vergeblich!

Das Lied schließt mit einem hoffnungsfreudigen Ausblick in die Zukunft. Die Toten, die für Jahwe gestorben sind, werden einst auferstehen. Die Mutter Erde, die die Schatten birgt, wird sie einst wieder gebären, nachdem der befruchtende, heilende Tau Jahwes auf sie gefallen ist; vgl. *P. Karge,* Raphaim (1917), 568.

Das Lied hat seinen Platz gefunden unter den Weissagungen Jesajas', weil es seiner Predigt entspricht: „Ein Rest wird sich bekehren", die gekennzeichnet ist durch den Namen seines ältesten Sohnes.

* * *

2 str. das drittletzte Wort. — 3 l. jizro u. str. schalom. — 4 str. bejah. — 5 str. jaschpilah. — 6 str. ragel. — 15 str. die zwei ersten Worte. — 16 l. bezar poqdekha za'aqnu millachaz ki musar lanu. — 18 str. die fünf letzten Worte. — 19 str. das dritte und vierte Wort u. l. arukha st. oroth.

Zu Seite 68. DER KELTERTRETER (Jes. 63, 1—6). Ein Zwiegespräch zwischen dem Propheten und Jahwe! Jahwe kommt von Edom her in blutbespritztem Gewande. Eine grausige Arbeit ist vollbracht. Wie der Winzer die reifen Trauben in der Kelter tritt, so hat Jahwe die Völker getreten, die reif waren zum Gericht. Allein nur war er tätig. Die Welt war eben voll der Ungerechtigkeit, und niemand mochte auf der Seite des Rechtes stehen. Da hat Jahwe ein Gericht gehalten ohne Schonung über die Völker der Welt, aus denen am Anfang Edom herausgegriffen war. Nach diesem Sieg über die Ungerechtigkeit wird Erlösung und Heil einkehren. — Wir haben eine endzeitliche Schilderung. Es ist die Rede von dem Gericht über die ganze Welt am Ende der Zeiten.

* * *

6 l. aschabberem.

Zu Seite 69. JAHWES KLAGE (Jer. 2, 2—13). Es ist derselbe Gegenstand behandelt wie in dem Liede Moses' (S. 31), aber viel zarter. Man fühlt, wie dem Propheten, der Jahwes Sache zur seinen macht, das Herz blutet. — Kittium ist Zypern, Kedar Arabien. Man wird bei den Heidenvölkern im Westen und Osten vergeblich solch eine Undankbarkeit finden wie in Israel.

* * *

13: die vier letzten Worte sind Beischrift.

Zu Seite 71. DER CHALDÄER IST NAH (Jer. 4, 5—31). Ein feindliches Heer sieht der Prophet im Geiste gegen Judäa heranziehen. Die übliche Deutung der Feinde auf die Skythen ist mit Recht abgelehnt von *F. Wilke,* Das Skythenproblem im Jeremia=Buch (Atl. Studien, R. Kittel dargebracht. 1913, 222 ff.). Es sind die *Chaldäer,* deren Anrücken Jeremias mit furchtbarer Deutlichkeit vorausschaut. Er sieht und hört Entsetzliches. Was dieser glühende Vaterlandsfreund dabei gelitten, läßt sich nur ahnen. Die erschütternden Bilder lassen keinem Zweifel Raum: ein Zusammenbruch steht vor der Tür, wie er noch nie gewesen. Zum Teil haben wir endzeitliche Farben: Judas' Untergang ist schon der Weltuntergang; vgl. die Rede Jesu über die Zerstörung Jerusalems.
Schaurig ergreift das hoffnungslose Schlußwort an die Stadt Jerusalem, der das verächtliche Buhlen mit den Weltmächten diesmal nichts nützen wird. Das Klagegeschrei gebärender Frauen ist sprichwörtlich. So schreien in babylonischen Liedern selbst Göttinnen; vgl. Gilgamesch=Epos 11, 117. Unnachahmlich ist die Verzweiflung der Sions=Tochter gemalt.

* * *

8—12. 14. 17. 18. 22. 26 b ß — 28 sind als Beischriften nicht übersetzt. — 16 hinne zu versetzen. — 16 l. zorerim st. nozerim; vgl. Sept. u. Hos. 4, 19; 13, 12. — 23 str. wabohu. — 26 l. midbar. — 29 l. ʿir. — 30 str. schadud. — 31 l. kechala, ferner zewacha st. zara.

Zu Seite 73. DER CHALDÄER IST DA (Jer. 6, 22—26). Was der Prophet im vorigen Liede geahnt, ist jetzt in greifbare Nähe gerückt: die Chaldäer stehen vor Jerusalem!

* * *

22 l. mizzafon u. str. gadol. — 26 l. ʿalejkhaem.

Zu Seite 74. GESANG DER JÜNGLINGE IM FEUEROFEN (Dan. 3, 52—90). Das längere Lied wird den drei Jünglingen Chananja, Azarja und Misaël in den Mund gelegt, die von Nebukadnezar in den brennenden Ofen geworfen, aber vom Feuer nicht verzehrt wurden. Es soll ein Lobgesang sein für ihre wunderbare Errettung. Das Lied ist höchst kunstvoll aufgebaut. Es ist durchweg ein litaneiartiger Wechselgesang. Meistens ist je die erste Zeile vom Vorbeter zu sprechen, die zweite vom Chor (vgl. Ps. 136).
Das Lied zerfällt in drei ungleiche Teile. Im ersten werden Eigenschaften Gottes gerühmt, im zweiten werden die Werke Gottes aufgefordert, Gott zu preisen, im dritten erst wird angespielt auf die Errettung der Jünglinge.
Der *erste* Teil (S. 74) besteht aus sechs entsprechend gebauten Doppelzeilen. Die erste Zeile beginnt jedesmal mit „Gepriesen seist Du" als Anrede an Gott (nur im zweiten Glied „Gepriesen Dein Name"). Es wird der Reihe nach gepriesen der Gott der Väter, sein heiliger Name,

Gott im Tempel seiner Herrlichkeit (vgl. Jes. 6, 1), Gott auf seinem Thron, Gott, wie er auf den Kerubim sitzt (vgl. Ps. 80, 2; 99, 1) und die Tiefen schaut, Gott an der Feste des Himmels (vgl. Ps. 19, 2; 150, 1). Die vom Chor zu singende zweite Hälfte jedes Gliedes nimmt das „Gepriesen seist Du" auf und führt es fort in zwei verwandten Ausdrücken. Dabei kommt jede Verbindung nur einmal vor, wodurch etwas Abwechslung bewirkt wird. So steht „gelobt" zweimal, „hochgelobt" einmal, „besungen" zweimal, „hochbesungen" einmal, „hocherhoben" dreimal, „verherrlicht" zweimal, „hochberühmt" einmal.

Die Grundlage des *zweiten* Teiles ist Ps. 103, 22. In seinen dreißig Gliedern werden die Werke des Herrn aufgefordert, ihn zu preisen. Die erste Zeile jedes Gliedes beginnt mit „Preiset" und nennt dann das betreffende Werk oder vielmehr die Werke in der Mehrzahl. Ist nur die Einzahl möglich, dann wird ein zweites entsprechendes Werk hinzugefügt, damit die Mehrzahl „Preiset" zu ihrem Rechte kommt (z. B. „Sonne und Mond", „Frost und Kälte"). Die einzige Ausnahme bildet das sechzehnte Glied. Da haben wir die dritte Person und die Einzahl: „Es preise die Erde ..." Vielleicht soll durch diese Abweichung der Beginn der zweiten Hälfte gekennzeichnet werden. — In der jeweiligen zweiten Hälfte haben wir keinen Wechsel. Es steht jedesmal: „Besinget, erhebet Ihn hoch in Ewigkeit" (natürlich im sechzehnten Gliede die dritte Person). Denkt man sich das Lied gesungen, so braucht man nicht zu fürchten, daß die Wiederholung eintönig gewirkt hat.

Wenn schon die äußere Form mit dem sechzehnten Glied einen Einschnitt kennzeichnet, so ist das auch innerlich begründet. Die ersten fünfzehn Glieder (S. 75) sprechen von den Werken des *Himmels*, die letzten fünfzehn (S. 76) von den Werken der *Erde*. Erinnert diese Zweiteilung an Gen. 1, wo die Erschaffung von Himmel und Erde beschrieben ist, so sieht man auch weiterhin, daß dem Dichter dieses Stück vorgeschwebt hat. Die dort geschaffenen Werke werden erst zusammen, dann einzeln aufgefordert, den Herrn zu preisen. Ganz deutlich wird das aus dem vierten Gliede: „Wasser über dem Himmel".*

Aber unser Dichter steht dem Wortlaut jenes Abschnittes auch frei gegenüber. Einmal weicht er gelegentlich von der dortigen Reihenfolge ab. Dann fügt er noch andere Werke hinzu, um die beabsichtigte Zahl 30 zu erreichen. Schließlich entspricht die Einteilung in Werke des Himmels und Werke der Erde auch nicht ganz der dortigen Einteilung, wo an den drei ersten Tagen „Himmel und Erde" geschaffen werden, an den drei letzten ihre „Heere" (vgl. Gen. 2, 1). — Nachdem der Dichter im ersten Glied allgemein von den Werken Gottes gesprochen, nennt er im zweiten die Engel. Also wird er diese zu dem nach Gen. 1, 1 zuerst geschaffenen „Himmel" rechnen. Dann kommen „die Himmel" an die Reihe, d. h. der

---

* *So Gen. 1, 7. Der griechische Wortlaut hat hier in V. 60: „Wasser und alles über dem Himmel." Einem Abschreiber war die Wendung „ihr Wasser alle über dem Himmel", die mit dem altorientalischen Weltbild zusammenhängt, nicht mehr geläufig, und er fügte deshalb „und" hinzu. — Vielleicht ist die Zahl 6 im ersten Teil und die Zahl 30 im zweiten (6 × 5) beeinflußt durch die sechs Schöpfungstage in Gen. 1.*

sichtbare Himmel, die Wasser über dem Himmel, die Kräfte des Herrn. Dieses sind jedenfalls die Sebaoth (vgl. S. 101), also die darauf genannten Himmelskörper. Es folgen die Himmelserscheinungen im weiteren Sinne. Beachtung verdient es, daß Licht und Dunkel, Nacht und Tag nicht wie Gen. 1 vor den Lichtkörpern erwähnt werden, sondern erst nachher. Die Naturerkenntnis war schon so weit vorgeschritten, daß man nicht mehr ein von den Himmelskörpern unabhängiges Licht annahm. (Die frühere Auffassung hat noch Pred. 12, 2: „Sonne, Licht, Mond und Sterne"; vgl. S. 56.)

In der zweiten Hälfte haben wir, wie gesagt, die Aufforderung an die Werke auf *Erden*. An der Spitze steht die Erde selbst. Es folgen die leblosen Werke, hierauf die Lebewesen in der Reihenfolge von Gen. 1. Von den Menschen werden noch einzelne Klassen herausgehoben. Die „Knechte" sind jedenfalls die Leviten; vgl. Ps. 135, 19 f. Wenn an dieser ähnlichen Psalmstelle auch noch „Gottesfürchtige" veranlaßt werden, Jahwe zu preisen, so sind in unserem Gesang die Gottesfürchtigen in den dritten Teil versetzt, wahrscheinlich, um die Vorlage 2 × 15 nicht zu stören. Das letzte Glied beauftragt die, den Herrn zu preisen, um derentwillen das ganze Lied verfaßt ist, die geretteten Jünglinge. Da die letzte Zeile in den Rahmen hineingehört, so ist nicht anzunehmen, daß das Lied etwa früher entstanden und auf die Jünglinge angepaßt sei.

Anders gebaut ist die *dritte* Strophe (S. 77). Die vier ersten Zeilen lassen die Geretteten, die zum Schluß der zweiten Strophe angeredet wurden, selbst sprechen. Ihre wunderbare Rettung aus dem Feuerofen deuten sie an. — Die folgende Doppelzeile stammt aus Ps. 106, 1. — Endlich werden noch im Stil der zweiten Strophe die Gottesfürchtigen aufgefordert, den Herrn zu preisen, der hier als „Gott der Götter" bezeichnet wird. Statt des obigen: „Besinget, erhebet Ihn hoch in Ewigkeit!" steht an dieser Stelle nur kurz: „Singet und lobet!" Den Abschluß bildet das schon einmal gebrauchte „Denn ewig währt seine Gnade".

Im ersten Teil war die Preiswürdigkeit des Herrn als unerschütterliche Tatsache hingestellt. Im zweiten wurden sämtliche Geschöpfe aufgefordert, zum Preise ihres Schöpfers beizutragen. Erst im dritten Teil wird mit keuscher Zurückhaltung die Rettung der Jünglinge, die den Anlaß zum dem Lobliede gegeben, erwähnt.

* * *

Das Lied steht nur in der griechischen Ausgabe des Buches Daniel. Daß es eine Übersetzung aus dem Semitischen ist, diese Erkenntnis dringt allmählich auch in die protestantische Forschung ein; vgl. *Steuernagel*, a. a. O. 787.

52, Z. 4 str. „alle". — 68. 69 als Beischrift zu streichen. — 77 str. „Regenströme und". — 90 am Schluß str. „und in die Ewigkeit der Ewigkeiten".

Zu Seite 77. TOTENKLAGE AUF ISRAEL (Am. 5, 1—3). Der Prophet Amos schaut die Vernichtung des Reiches Israel durch die Assyrer voraus. Mit kühnem Bilde nennt er es eine Jungfrau, die gestorben ist. Zum Entsetzen seiner Hörer erhebt er die Totenklage für die Verschiedene Auf eigener Flur sieht er sie liegen: Israel ist im eigenen Lande besiegt

Furchtbar sind die Folgen des Versuches, sich des Feindes zu erwehren: zehn vom Hundert sind — nicht gefallen, sondern übrig geblieben!

Zu Seite 78. DER RECHTE HUNGER (Am. 8, 11). Es gibt schließlich auch noch etwas anderes als den Wunsch, gut zu essen und gut zu trinken. Den Gedanken des Propheten Amos hat der größte Prophet in die Worte gekleidet: „Selig, die Hunger und Durst haben nach Gerechtigkeit; denn sie werden gesättigt werden" (Matth. 5, 6).

Zu Seite 78. JONAS' RETTUNG (Jon. 2, 3—10). Das Lied steht auf einer Stufe mit dem Loblied der geretteten Jünglinge (S. 74). Es ist dem aus dem Bauche des Fisches geretteten Propheten Jonas in den Mund gelegt. Der Prophet glaubte schon, daß er tot sei, daß sich die Tore der Unterwelt hinter ihm auf ewig geschlossen. Weil ihn Jahwe wunderbar gerettet, wird er ihm Lobopfer darbringen.

* * *

4 str. bilebab jammim als Wahllesart. — 5 l. ejkh.

Zu Seite 79. OPFERERSATZ (Mich. 6, 6—8). Da quält sich eine ängstliche Seele ab mit dem Gedanken, wie man wohl Jahwes Wohlgefallen erringen könne. „Vielleicht durch Opfer! Und je mehr Opfer, desto besser!" Mancher will sich gar durch das Schlachten seiner Kinder Gottes Gnade sichern. — Der Prophet denkt anders. Jahwe legt keinen Wert auf solche Dinge. Was er verlangt, ist Gerechtigkeit, aber eine Gerechtigkeit, deren Triebfeder die Liebe ist. Dann soll der Mensch alles, was Gott ihm schickt, demütig hinnehmen.
Spüren wir nicht schon den Geist der Bergpredigt?

Zu Seite 80. FLUCH DER BLUTSTADT! (Nah. 3, 1—7). Ein ganz anderer Geist weht uns aus diesem Fluchliede Nahums auf das verhaßte Ninewe entgegen. Der Name der Stadt kommt erst ganz zum Schlusse (Spannung!). Die Vernichtung Ninewes durch feindliche Heere kann kaum knapper und anschaulicher dargestellt werden. In raschem Wechsel macht der Prophet aus der Stadt eine Dirne, vielleicht veranlaßt durch die dort gepflegte Verehrung der Liebesgöttin Ischtar. Damit hängt zusammen die Bezeichnung als Hexe, weil verderbenbringende Liebe als Hexenkunst galt (vgl. *A. Jeremias,* Handbuch der altorientalischen Geisteskultur [1913] 298). Das Bild von der Hure ist ausgiebig verwertet gegenüber Babel in der Offb. Joh. 17. 18. Hier wird das ehrvergessene Weib auf das Empfindlichste da gezüchtet, wo es gesündigt hat. Eine ähnliche Sitte setzt Jes. 47, 2 voraus, wo kriegsgefangene Frauen ihr Kleid aufheben müssen. Darstellungen davon bei *Billerbeck-Delitzsch,* die Palasttore Salmanassars II. von Balawat (Beitr. z. assyrisch. u. semit. Sprachwiss. 6, 1) 1908. Tf. II Du 6 (vgl. S. 28) und Tf. III Ju 3 (vgl. S. 55).

Zu Seite 81. HABAKUKS PSALM (Hab. 3). Wie in Ps. 90 (vgl.

S. 102) entsprechen auch hier nur die erste und die letzte Strophe der augenblicklichen Lage — große Not —, während das größere Mittelstück ein Hymnus ist auf die unendliche Macht Jahwes.

Der Hymnus preist vor allem die Herrlichkeit Jahwes, wie sie sich in gewaltigen Naturerscheinungen kundtut. Von Süden her, vom Edomiter-Lande und der Sinai-Halbinsel, kommt ein furchtbares Unwetter herauf. Das ist Jahwe, der in Blitz und Donner einherzieht. Die Blitze sind gedacht als Jahwes Pfeile. Sie sind so zahlreich, daß Jahwes Bogen übersättigt wird. Oder der Dichter faßt die Blitze auf als das Leuchten seines Speeres, vor dem Sonne und Mond in den Schatten treten.* Das Gewitter ist begleitet von einem Erdbeben, das selbst die mächtigen Bergriesen ins Wanken bringt. Das Beben teilt sich dem Mittelmeer mit: Jahwe jagt seine Kriegsrosse auf die See hinaus! Da, wo sich die Erde spaltet, entstehen Flüsse, gespeist durch Wolkenbrüche.

Offenbar ist die ganze lebendige Schilderung endzeitlich zu denken. *So* wird Jahwe am Gerichtstag die Erde zertreten, *so* wird er in seinem Zorne die Völker dreschen. Naturerscheinungen dieser Art, wenn auch nicht von dieser Stärke, sind dem Dichter nicht unbekannt. Was er erlebt hat, steigert er ins Unermeßliche, um die Schrecken des Gerichtstages zu kennzeichnen. Einige Züge entnimmt er auch dem Kriege, an den schon der Speer und die Pfeile Jahwes erinnerten. So paßt auf den Krieg nur die Wendung, daß Jahwe begleitet wird von Seuchen, den Folgen fast jeden Krieges, ferner die Bemerkung, daß Jahwe seinem Volke und seinem Gesalbten, d. i. dem König, zu Hilfe eilt, daß er den Frevlern das Haupt zerschmettert usw.

Wenn sich der Dichter auch seiner Gottesnähe bewußt ist, so legt sich ihm doch bange Furcht aufs Gemüt, nachdem er sich hineinversenkt hat in die Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit und sein alttestamentliches *Dies irae* gesungen.

Eine ganz andere Stimmung haben wir am Anfang und am Schluß. Die erste Strophe redet zwar auch von Jahwes Zorn, aber zugleich von seinem Erbarmen, die letzte bekundet eine ganz unerschütterliche, schier unbegreifliche Ruhe in der Not. Die große Not, in der dies geschrieben ist, besteht in Krieg und Hungersnot. Unseren Dichter ficht das nicht an: er ist froh in Jahwe. Gott ist der unversiegbare Quell seiner Kraft. Um die Größe dieses Gottes, auf den er vertraut, besser darzutun, verwertet er den älteren Hymnus, der jetzt den größeren Teil unseres Liedes ausmacht, und der ihm so das Hauptgepräge gibt.

Daß der Hymnus aus vorexilischer Zeit stammt, folgt aus der Erwähnung des Gesalbten Jahwes, des Königs. Ob Anfang und Schluß nachexilisch sind, soll hier nicht untersucht werden.

* * *

2 a l. ra-iti. — 2 b str. die drei ersten Worte u. l. tiwwada'. — 4 l. nogho,

---

* *Vgl. dazu einen babylonischen Hymnus auf den Wettergott Adad (Ungnad, a. a. O. 194): Bei dessen Grollen verfinstert sich die Sonne an des Himmels Grund, verschwindet der Mond an des Himmels Höhe.*

ferner tachtajw st. tihjae u. str. die drei letzten Worte. — 6 l. wajjimmot u. str. die drei letzten Worte. — 7 str. die zwei ersten Worte, l. jire=u u. str. aerez. — 8 str. die drei ersten Worte und ändere b nach 15. — 9 l. am Anfang eschpathekha te'arae, ferner sebe'ath u. str. omer. — 10 l. zoremu majim 'aboth und st. der drei letzten Worte: dom jiddom mischkeno, wozu das erste Wort aus 11 zu ziehen ist. — 13 l. loschi', str. mibbejth u. l. asarta esur st. 'aroth jesod. — 14 l. bemattaejkha roscho und füge hinzu kemoz. — str. 14 b. 15. — 16 l. aschschuri st. aschaer u. l. 'am jeguddaeni. — 17 l. tifrae u. nigzar st. gazar. — 19 l. habbamoth.

* * *

BERICHTIGUNG

Seite 98 Zeile 17 von oben und Seite 99 Zeile 13 von oben lies Bücher Samuel statt Brüder Samuel.